

# **Bibliothek 2.0 – Notwendigkeit und Möglichkeiten neuer bibliothekarischer Dienstleistungen**

## **Bachelorarbeit**

im Studiengang Bibliotheks- und Informationsmanagement  
der

Fachhochschule Stuttgart –  
Hochschule der Medien

**Lutz-Frieder Schützler**

Erstprüfer: Prof. Markus Hennies

Zweitprüfer: Dipl. Bibl. Hans-Wolfgang Klemm

Bearbeitungszeitraum: 1. März 2008 bis 2. Juni

2008Stuttgart, den 02. Juni 2008



Dieses Dokument wird unter folgender [Creative Commons](http://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/2.0/de/)-Lizenz  
veröffentlicht: <http://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/2.0/de/>



## **Kurzfassung**

Das Web 2.0 liefert dem Internetnutzer neue Formen und Methoden der Informationsbeschaffung und -verwaltung. Die vorliegende Arbeit zeigt aus unterschiedlichen Gesichtspunkten auf, weshalb Bibliotheken die Möglichkeiten des Web 2.0 aufgreifen und zur Kreation eigener Dienstleistungen nutzen sollten. Des Weiteren wird ausführlich dargestellt, welche Dienstleistungen tatsächlich möglich sind und wie diese in der Praxis aussehen können.

Schlagwörter (SWD): World Wide Web 2.0; Web log; Wiki; OPAC; Social Bookmarks

## **Abstract**

Library 2.0 – Necessity and Possibilities for New Librarian Services

Web 2.0 delivers new forms and methods of information acquisition and management to the internet user. This Bachelor's Thesis shows, from differing points of view, why libraries should seize the opportunity to use Web 2.0 to provide new services. Furthermore, the Thesis explains in detail which services could be provided and what they would look like in practice.

Subjects (LCSH): Web 2.0; Online library catalogs; Blogs; Wikis (Computer Science); RSS feeds

# Inhaltsverzeichnis

<b>Kurzfassung.....</b>	<b>3</b>
<b>Abstract.....</b>	<b>3</b>
<b>Inhaltsverzeichnis .....</b>	<b>4</b>
<b>Abbildungsverzeichnis.....</b>	<b>6</b>
<b>Abkürzungsverzeichnis .....</b>	<b>7</b>
<b>Einleitung.....</b>	<b>9</b>
<b>1     Begriff Bibliothek 2.0 .....</b>	<b>11</b>
1.1    Web 2.0.....	11
1.2    Bibliothek 2.0 .....	13
<b>2     Notwendigkeit neuer bibliothekarischer Dienstleistungen.....</b>	<b>15</b>
2.1    Mit Bibliothek 2.0 näher am Kunden .....	15
2.2    Bibliothek 2.0 als Marketinginstrument .....	16
2.3    Notwendigkeit statistisch belegt.....	16
2.4    Bibliothek 2.0 als Reaktion auf das veränderte Mediennutzungsverhalten.....	19
2.5    Bibliothek 2.0 zur Bewältigung der Informationsflut .....	20
<b>3     Möglichkeiten neuer bibliothekarischer Dienstleistungen .....</b>	<b>21</b>
3.1    RSS-Feeds .....	21
3.1.1   Was sind RSS-Feeds.....	21
3.1.2   RSS-Feeds in der Bibliothek 2.0 .....	22
3.2    Exkurs Social Tagging .....	23
3.3    OPAC 2.0 .....	26
3.3.1   Gescannte Inhaltsverzeichnisse .....	27
3.3.2   Anzeige von Buch-Covers.....	27
3.3.3   Anzeige der Verfügbarkeit .....	27
3.3.4   Favoriten anlegen .....	28
3.3.5   Mashups.....	28
3.3.6   RSS-Feeds .....	28
3.3.7   Recommender-Funktion .....	29
3.3.8   Popularity-Funktion.....	30
3.3.9   Drilldowns .....	30
3.3.10   Rezensionen und Bewertungen .....	30
3.3.11   Merkliste.....	31

3.3.12 Social Tagging .....	31
3.3.13 LibraryThing.....	32
3.4 Bibliothekarische Weblogs.....	33
3.4.1 Was ist ein Weblog? .....	33
3.4.2 Mehrwert für Bibliotheken .....	36
3.4.3 Möglichkeiten der Umsetzung .....	37
3.5 Social Bookmarking .....	38
3.5.1 Was ist Social Bookmarking? .....	38
3.5.2 Nutzen für Bibliotheken? .....	40
3.5.3 Anwendungen in der Praxis.....	40
3.6 Bibliothekarische Wikis und Kooperationen mit der Wikipedia .....	42
3.6.1 Was ist ein Wiki?.....	42
3.6.2 Wikis und Bibliotheken.....	43
3.6.3 Nutzung und Nutzen der Wikipedia .....	44
3.7 Toolbars und Widgets.....	45
3.7.1 Bibliothekarische Toolbars und Plug-ins .....	45
3.7.2 Bibliothekarische Widgets und persönliche Startseiten .....	46
3.8 Weitere Möglichkeiten .....	48
3.8.1 Podcasting.....	49
3.8.2 Aufbau von Zweitpräsenzen.....	50
<b>4 Fazit .....</b>	<b>52</b>
<b>Literatur- und Quellenverzeichnis .....</b>	<b>54</b>
<b>Erklärung .....</b>	<b>60</b>

## Abbildungsverzeichnis

<i>Abbildung 1: Onlinenutzung .....</i>	17
<i>Abbildung 2: Interesse an der Partizipation im Internet .....</i>	17
<i>Abbildung 3: Statistik über die verschiedenen Internetzugänge .....</i>	18
<i>Abbildung 4: Informationen über elektronische Informationsquellen .....</i>	19
<i>Abbildung 5: Der Link auf einen RSS-Feed lässt sich ganz einfach kopieren. ....</i>	21
<i>Abbildung 6: Der Link wird einfach in den FeedReader eingefügt und schon ist der RSS-Feed abonniert. ....</i>	22
<i>Abbildung 7: Integrierter FeedReader des Internetbrowsers Opera .....</i>	22
<i>Abbildung 8: Feed-Icons .....</i>	23
<i>Abbildung 9: Die Tag-Cloud am Beispiel der Bibel aus LibraryThing.....</i>	25
<i>Abbildung 10: Beim KUG lassen sich Neuzugänge zu bestimmten Autoren, Schlagwörtern und Notationen per RSS abonnieren. ....</i>	29
<i>Abbildung 11: Das Recommendersystem BibTip der UB Karlsruhe liefert im OPAC auch Empfehlungen und themenverwandte Titel .....</i>	30
<i>Abbildung 12: Tag-Vergabe beim KUG .....</i>	31
<i>Abbildung 13: In der Titelanzeige werden auf LibraryThing basierend andere Auflagen und Übersetzungen, ähnliche Bücher und Tags eingeblendet.....</i>	33
<i>Abbildung 14: Aufbau und Funktionen eines typischen Weblogs.....</i>	35
<i>Abbildung 15: Nutzung von Web 2.0-Anwendungen .....</i>	36
<i>Abbildung 16: Durch Anklicken des Bookmark-Buttons im Browser kann die gefundene Information mit nur einem Klick in den Social-Bookmark- Account übernommen werden. ....</i>	39
<i>Abbildung 17: Durch Anklicken dieses Buttons werden die bibliographischen Daten des Titels an BibSonomy gesendet .....</i>	41
<i>Abbildung 18: In Form des BibTex-Formats werden die bibliographischen Daten dann eingespeist .....</i>	42
<i>Abbildung 19: Kooperation der Wikipedia mit der Deutschen Nationalbibliothek .....</i>	45
<i>Abbildung 20: Angebotene Widgets der Toolbar der Bibliothek des Departments Chemie an der Universität Hamburg .....</i>	47
<i>Abbildung 21: Netvibes-Startseite der Stadtbücherei Nordenham .....</i>	48
<i>Abbildung 22: Auszug aus dem RSS-Feed zum TUBCast.....</i>	49
<i>Abbildung 23: Facebook-Auftritt der Dublin City Public Library .....</i>	51
<i>Abbildung 24: Eine Bibliothek in Second Life .....</i>	51

## Abkürzungsverzeichnis

API	Application Programming Interface
ARD	Arbeitsgemeinschaft der öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten der Bundesrepublik Deutschland
FAQ	Frequently Asked Questions
FH	Fachhochschule
FU	Freie Universität
GBV	Gemeinsamer Bibliotheksverbund
hbz	Hochschulbibliothekszenrum des Landes Nordrhein-Westfalen
HTML	HyperText Markup Language
ISBN	International Standard Book Number
ISDN	Integrated Services Digital Network
ISSN	International Standard Serial Number
IT	Information Technology
KUG	Kölner Universitäts-Gesamtkatalog
LMU	Ludwig-Maximilians-Universität München
NRW	Nordrhein-Westfalen
OCLC	Online Computer Library Center
OCR	Optical Character Recognition
OPAC	Online Public Access Catalog(ue)
PC	Personal Computer
PND	Personennamendatei
RSS	Rich Site Summary / Really Simple Syndication
RSWK	Regeln für den Schlagwortkatalog
SUB	Staats- und Universitätsbibliothek
TUB	Technische Universitätsbibliothek
UB	Universitätsbibliothek
ULB	Universitäts- und Landesbibliothek

---

URL	Uniform Resource Locator
USA	United States of America
USB	Universitäts- und Staatsbibliothek
XML	eXtensible Markup Language
XOPAC	Extendable Online Public Access Catalog
ZB MED	Deutsche Zentralbibliothek für Medizin
ZDB	Zeitschriftendatenbank
ZDF	Zweites Deutsches Fernsehen



## Einleitung

Der Wandel des Internets zum Web 2.0, in dem theoretisch jeder Nutzer problemlos selbst Inhalte beisteuern kann, hat eklatante Auswirkungen auf den heutigen Umgang mit Informationen. Denn nicht zuletzt durch Social Software wie Wikis und Weblogs entstehen ganz neue Möglichkeiten und Anwendungsformen der Informations- und Wissensorganisation. Konsequenterweise entwickeln sich parallel dazu auch neue Anforderungen an eine Bibliothek, um den veränderten Erwartungen ihrer Nutzer gerecht werden zu können.

Im ersten Teil der vorliegenden Arbeit soll der Begriff Bibliothek 2.0 im Vordergrund stehen. Dazu wird nicht nur auf die Bedeutung, sondern auch auf die Entstehung der Begrifflichkeit eingegangen.

Im darauf folgenden Abschnitt soll dann dargestellt werden, weshalb es für Bibliotheken unverzichtbar ist, die Technologien und Prinzipien des Web 2.0 zur Kreation eigener Dienstleistungen zu nutzen. Zu diesem Zweck sollen aus unterschiedlichen Sichtweisen Argumente geliefert werden, warum ein Umdenken in Richtung Bibliothek 2.0 notwendig ist.

Wie diese bibliothekarischen Dienstleitungen aussehen können, soll dann ausführlich im dritten Teil dieser Ausarbeitung dargestellt werden. Dabei geht es weniger um den technischen Hintergrund und die technische Realisierung der Angebote, sondern vielmehr darum aufzuzeigen und darzustellen, was für Möglichkeiten es überhaupt gibt und welche daraus entwickelten Dienstleitungen bereits tatsächlich existieren. In den einzelnen Kapiteln werden die verschiedenen Anwendungen jeweils vorgestellt und der potentielle Mehrwert für Bibliotheken beschrieben. Beispiele aus der Praxis sollen zudem Anregungen liefern, wie neue bibliothekarische Dienstleitungen im Sinne der Bibliothek 2.0 aussehen können.

Auch wenn viele der nachfolgenden Ideen ursprünglich aus dem angloamerikanischen Raum kommen, legt diese Ausarbeitung ihr Augenmerk vorwiegend auf Dienstleitungen der Bibliothek 2.0, die aus dem deutschsprachigen Raum stammen.

Damit die folgenden Ausführungen einen möglichst praxisnahen und lebendigen Charakter erhalten, wurden vom Autor dieser Abschlussarbeit diverse Experten befragt und interviewt. Zum einen Patrick Danowski, Diplom-Informatiker an der Staatsbibliothek zu Berlin, der den Begriff Bibliothek 2.0 durch seinen Weblog „Bibliothek2Null“ und zahlreiche veröffentlichte Artikel entscheidend mitgeprägt hat. Und zum anderen Anne Christensen, Diplom-Bibliothekarin an der SUB Hamburg sowie Jochen Dudeck, Leiter der Stadtbücherei Nordenham, die in Sachen Bibliothek 2.0 sehr aktiv sind und immer

wieder neue, Web 2.0 basierte Dienstleitungen an ihren jeweiligen Bibliotheken anbieten.

Im Folgenden sollen die Interviewpartner an bestimmten Stellen immer wieder zu Wort kommen und den Inhalt dieser Ausarbeitung mit ihren Meinungen und Erfahrungen bereichern.

In bibliothekswissenschaftlichen Kreisen ist der Begriff Bibliothek 2.0 hierzulande derzeit in aller Munde. So brachte die Zeitschrift „Bibliothek. Forschung und Praxis“ Ende letzten Jahres ein „Themenheft Bibliothek 2.0“ heraus und auf der diesjährigen InetBib-Tagung in Würzburg wurde dem Thema gleich ein ganzer Block gewidmet.

Im Grunde geht es dabei immer auch um die Frage, ob die Bibliothek mit ihren herkömmlichen Dienstleitungen und Angeboten im heutigen Zeitalter des Internets mit Informationsanbietern wie Amazon, Wikipedia und anderen überhaupt noch attraktiv und konkurrenzfähig ist. Auf Dauer wohl nicht - und so ist es ein abschließendes Anliegen dieser Arbeit, Wege aufzuzeigen, wie Bibliotheken mit neuen Dienstleistungen das eigene Image aufbessern können, um wieder als echte Alternative oder im besten Fall als erste Anlaufstelle in Sachen Informationsbeschaffung zu fungieren.

# 1 Begriff Bibliothek 2.0

## 1.1 Web 2.0

Um den Begriff Bibliothek 2.0 verstehen zu können, muss man sich erst mal dessen Entstehungsgeschichte vor Augen halten. Dafür bedarf es eines Rückblicks in das Jahr 2005, in dem Tim O'Reilly, Chef des gleichnamigen, in der IT-Branche sehr bekannten Verlages, den Artikel „What is Web 2.0“ veröffentlichte.

„The bursting of the dot-com bubble in the fall of 2001 marked a turning point for the web” [O'Reilly2005] – so beginnt dieser prägende Artikel und er beschreibt damit gleich die Voraussetzung für die Entwicklung des Begriffs Web 2.0.

Der Dot-Com-Kollaps durch überhöhte Gewinnerwartungen der Technologieunternehmen hatte nämlich zur Folge, dass sich Investoren aus der New Economy zurückzogen und das Vertrauen in den Technologiemarkt nachhaltig gestört war. Erst durch diesen Zusammenbruch konnte sich das „World Wide Web“ in der Folge neu erfinden.

Denn Dale Dougherty, Vizepräsident des O'Reilly Verlags, erkannte in der Folge, dass das Web durch den „Dot-Com-Kollaps“ nicht etwa an Bedeutung verloren hatte, sondern dass es seitdem wichtiger als jemals zuvor geworden war. Einige Internetseiten und Anwendungsmöglichkeiten hatten es seit dem Kollaps geschafft, Einzug in den Alltag der Nutzer zu erhalten. Diese Seiten und Anwendungen schienen alle einige wichtige Kernkompetenzen gemeinsam zu haben. Um zu erklären, wie es von dieser Erkenntnis zum Begriff Web 2.0 kam, soll an dieser Stelle nochmals O'Reilly zu Wort kommen:

*Could it be that the dot-com collapse marked some kind of turning point for the web, such that a call to action such as "Web 2.0" might make sense? We agreed that it did, and so the Web 2.0 Conference was born.*  
[O'Reilly2005]

Auf dieser besagten „Web 2.0 Konferenz“ wurden folgende gemeinsame Kernkompetenzen ausgearbeitet:

- *Nutzung des Webs als Plattform*
- *Einbeziehung der kollektiven Intelligenz der Nutzer, sei es durch Weblogs, von Benutzern geschaffene Strukturen wie die einer Folksonomy oder die Zusammenarbeit von Benutzern mittels Social Software*

- *Zugang zu Daten, die schwer oder teuer zusammenzustellen sind und die umso wertvoller werden, je häufiger sie genutzt werden*
- *Eine neue Vorgehensweise bei der Entwicklung von Software, die auch die Benutzer einbezieht*
- *„leichtgewichtige“ Modelle, die sowohl die Programmierung, die Benutzerschnittstellen als auch die Geschäftsmodelle betreffen*
- *Software, welche die Grenzen einzelner Geräte überschreitet*
- *Einbeziehen der so genannten „Long Tail“ durch Systeme, die einen Self-Service ermöglichen [Alby2007, S. 15]*

Was O'Reilly nicht beachtet bzw. erwähnt, bezeichnet Tom Alby als „Veränderungen im Umfeld des Webs“ [Alby2007, S. 1]. Denn nicht alles an Web 2.0 ist neu, vieles gab es auch schon zu Zeiten des New Economy-Booms. Was neu ist bzw. was sich verändert hat, sind auch die technischen Voraussetzungen der Nutzer. Der Erfolg von Video-Plattformen wie Youtube oder MyVideo, bei denen Nutzer Videos hochladen und online per Stream anschauen können, wäre zu Zeiten von Modem- oder ISDN-Anschlüssen wohl kaum möglich gewesen. Oder würde es Ihnen beispielsweise Spaß machen ihren Lieblingssong in einer zerhackten Video-Stream-Version anzuschauen?

Des Weiteren sind die Internet-Flatrates dafür verantwortlich, dass ein Nutzer heute auch ohne Gewissensbisse mehrere Stunden am Tag das Internet nutzen kann - vielleicht die letzte Hürde, bevor das Internet den Einzug ins Alltagsleben seiner Nutzer gefunden hat.

Oder wie es Tom Alby in seinem Buch „Web 2.0“ auf den Punkt bringt:

*Wenn wir den gegenwärtigen Entwicklungsstand des Webs mit der Versionsnummer 2.0 versehen, dann konnte die Version 1.0 nicht fehlerfrei laufen, weil die Systemanforderungen dieser Version nicht erfüllt worden waren. Die Systemanforderungen an das Web 2.0 waren der Benutzer 2.0, welcher selbst Zugangsgeschwindigkeit 2.0 und Zugangskosten 2.0 erforderte. [Alby2007, S. 2]*

Doch was hat das alles mit Bibliotheken zu tun?

In ihrer Einleitung in das Themenheft „Bibliothek 2.0“ drücken es Patrick Danowski und Lambert Heller folgendermaßen aus:

*Die Entwicklung des Webs ist zugleich die Entwicklung seiner BenutzerInnen und ihrer Erwartungen, insbesondere auch ihrer Erwartungen an den Umgang mit Informationen. Bibliotheken und andere Informations-einrichtungen sind von dieser Entwicklung daher im Kern betroffen. Die neuen Erwartungen aktiv auf die eigenen Dienstleistungen zu beziehen ist*

*sowohl eine Zwangsläufigkeit als auch eine große Chance für die Bibliothek. [Danowski2007, S. 132]*

Fakt ist also, dass sich die Veränderungen hinsichtlich der Bedeutung des Internets nicht mehr leugnen lassen und dass es fatal wäre, diese zu ignorieren. Dies gilt für das Bibliothekswesen genauso wie für Banken, Versandhäuser oder Reiseanbieter. Man kann sogar sagen, dass es insbesondere Bibliotheken angeht, da das Internet immer noch hauptsächlich zur Informationsbeschaffung benutzt wird und damit gewissermaßen in Konkurrenz zu Bibliotheken steht.

## 1.2 Bibliothek 2.0

Der Begriff Bibliothek 2.0 entsteht ebenfalls im Jahr 2005 - allerdings in seiner ursprünglich englischen Form – Library 2.0. In der angloamerikanischen Biblioblogosphäre<sup>1</sup> entsteht ein reger Diskussionsprozess rund um das Thema, wobei sich vor allem zwei „Blogger“<sup>2</sup> hervortun, die den Begriff bis heute entscheidend geprägt haben: Michael Casey, *Information Technology Director* der *Gwinnett County Public Library* in Atlanta, mit seinem eigenen Weblog LibraryCrunch<sup>3</sup> und Michael Stephens, *Assistant Professor* an der *Graduate School of Library and Information Science at Dominican University* in River Forest, in seinem Weblog Tame The Web<sup>4</sup>. Beide haben neben zahlreichen Artikeln mittlerweile auch Bücher zu dem Thema veröffentlicht.

Die Verbindung von Library 2.0 zu Web 2.0 formuliert Casey folgendermaßen:

*Web 2.0 technologies have played a significant role in our ability to keep up with the changing needs of library users. [Casey2006]*

Web 2.0 ist sozusagen das Mittel zum Zweck, den veränderten Anforderungen der Bibliotheksnutzer gerecht zu werden.

Eine Definition des Begriffs Library 2.0 wagt Casey in seinem Buch *Library 2.0 – A Guide to Participatory Library Service*:

- *Library 2.0 is a model for constant and purposeful change*
- *Library empowers library users through participatory, user-driven services*

---

<sup>1</sup> Gesamtheit der miteinander vernetzten Weblogs bibliothekarischen Inhalts

<sup>2</sup> Autoren von Weblogs (vgl. Kapitel 3.4)

<sup>3</sup> <http://librarycrunch.com/>

<sup>4</sup> <http://tametheweb.com/>

- *Through the implementation of the first two elements, Library 2.0 seeks to improve services to current library users while also reaching out to potential library users [Casey2007, S. 5]*

Was Bibliothek 2.0 ist bzw. sein kann – darüber wird anfangs auch hierzulande in einigen Weblogs wie dem „netbib weblog“ von Edlef Stabenau oder „Bibliothek2Null“ von Patrick Danowski von Bibliothekswissenschaftlern diskutiert.

Patrick Danowski beschreibt im Interview, dass die Diskussion über Bibliothek 2.0 aufgrund der Sprachbarriere anfangs allerdings nur schleppend vorangekommen sei. Sobald dann aber auch etwas auf Deutsch publiziert worden sei, sei die Diskussion auch in Deutschland wirklich ins Rollen gekommen. In den USA, so Danowski, sei der Dialog über Library 2.0 schon ungefähr anderthalb Jahre vorher am Laufen gewesen (vgl. [Danowski2008]).

Einigkeit zwischen der deutschen und angloamerikanischen Begriffsdebatte herrscht vor allem in der benutzerzentrierten Auslegung des Begriffs. So beschreiben Patrick Danowski und Lambert Heller die Chance von Bibliothek 2.0 folgendermaßen:

*Mit Hilfe des Webs 2.0 können Bibliotheken dem näher kommen, wovon seit langem die Rede ist: Der konsequenten Ausrichtung der Dienste und Angebote auf die Benutzer. [Danowski2006, S. 1261]*

Dabei geht es aber nicht nur um die Technologien sondern insbesondere auch um die Prinzipien des Webs 2.0, die in Bibliotheken Anwendung finden sollen. Dazu gehören vor allem Grundsätze wie Offenheit, Nutzer-Feedback, Interaktivität, Partizipation des Nutzers und die Wiederverwendung von Inhalten.

Michael Stephens präzisiert auf seinem Weblog *Tame the Web*:

*But Web 2.0 is about much more than the technology - it's about a change in focus to participation, user control, sharing, openness, and networking. [Stephens2008]*

## 2 Notwendigkeit neuer bibliothekarischer Dienstleistungen

In diesem Kapitel werden Gründe und Argumente geliefert, warum neue bibliothekarische Dienstleistungen vonnöten ist. Dabei soll der Nutzen der Bibliothek 2.0 aus unterschiedlichen Perspektiven betrachtet werden.

### 2.1 Mit Bibliothek 2.0 näher am Kunden

In der Privatwirtschaft gilt Kundenorientierung längst als einer der wichtigsten Erfolgsfaktoren. Dass sich Bibliotheken in Deutschland davon eine Scheibe abschneiden können, zeigt die geringe Kundenzufriedenheit von gerade mal 40 Prozent. Zum Vergleich – in Großbritannien sind rund 75 bis 90 Prozent mit dem Service ihrer Bibliothek zufrieden. In Dänemark sind es durchschnittlich 80 bis 85 Prozent (vgl. [BS2004], S. 9). Es besteht also viel Nachholbedarf.

Auch im „Strategiekonzept zur Neuausrichtung des deutschen Bibliothekssystems“ der Bertelsmann Stiftung und der Bundesvereinigung Deutscher Bibliotheksverbände wird gefordert: „Im Zentrum aller Innovationen steht der Kunde der Bibliothek“ [BS2004a, S. 23]. Und die im Strategiekonzept geforderte Bibliotheks-Entwicklungs-Agentur (BEA) benennt als eines ihrer drei Ziele die „Verbesserung der Qualität der bibliothekarischen Dienstleistungen aus Kundensicht“ [BS2004a, S. 27].

Außerdem sagt eine Untersuchung von 5 Ländern mit einer erfolgreichen nationalen Bibliotheksplanung und -entwicklung, dass Kundenorientierung ein Erfolgsfaktor für das deutsche Bibliothekswesen sei (vgl. [BS2004], S. 95).

Die Bibliothek 2.0 kann zur Kundenorientierung einiges beitragen. Denn Web 2.0-Anwendungen ermöglichen es den Bibliotheken mehr denn je, aktiv mit (potentiellen) Nutzern in Verbindung zu treten. Hinzu kommt, dass Web 2.0-Angebote wie beispielsweise Weblogs und Social-Bookmarking-Dienste gewährleisten, dass die Kommunikation zwischen Bibliothek und Kunden anonym und auf Augenhöhe geschehen kann. Ein großer Vorteil wie Anne Christensen mit einer Hypothese in ihrer E-Mail untermauert:

*[...] dass Bibliotheken jeder Art von Benutzern als „behördliche“, mindestens aber als autoritative Instanzen wahrgenommen werden. Eine solche Instanz zu fragen oder um Rat zu bitten ist etwas, was man nicht unbedingt an erster Stelle tut – vorher macht man sich bei Freunden, Bekannten etc. schlau, bevor man sein Nicht-Wissen einer solchen Instanz preisgibt. [Christensen2008]*

In ihrem Artikel Auskunft 2.0 bezeichnet sie Anonymität und Kommunikation auf Augenhöhe daher als „erfolgskritische Faktoren für die Auskunft im Web 2.0“ [Christensen2007, S. 174].

Dass sie damit Recht hat, zeigen unter anderem die Erfolge von Peer-to-Peer Auskunftsdiensten wie Yahoo! Answers (deutsch: Yahoo! Clever) oder wer-weiss-was, bei denen Anwender ihre Fragen einfach von anderen Anwendern beantworten lassen können. „Soziale Suche“ nennt sich das Ganze, und zeigt klar auf, welch hohes Potential in einer Kommunikation unter Gleichen steckt.

## 2.2 Bibliothek 2.0 als Marketinginstrument

Einer OCLC-Studie zufolge starten gerade mal 2 Prozent der US-amerikanischen Studenten ihre Suchanfrage auf der Webseite ihrer jeweiligen Hochschulbibliothek. 84 Prozent hingegen beginnen ihre Suche nach Informationen auf Suchmaschinen wie Google, Yahoo oder anderen (vgl. [OCLC2005]). Auch Georgy und Nothen bestätigen, dass sich durch das Internet die Situation für Bibliotheken schlagartig geändert habe, da die Angebote der Suchmaschinen aus Kundensicht echte Alternativen zu den Bibliotheksdienstleistungen darstellen würden (vgl. [Georgy2006], S. 240).

Es ist also erforderlich, dass Bibliotheken sich und ihre Angebote besser vermarkten. Web 2.0-Anwendungen können dabei helfen bibliothekarisches Know-how und bibliothekarische Dienstleistungen transparenter zu machen, indem sie die sozialen Netzwerke nutzt sich zu präsentieren, sei es durch Teilnahme der Bibliothek am Social-Bookmarking oder durch Hinweise im hauseigenen Weblog.

Anne Christensen berichtet von US-amerikanischen Bibliotheken, die sogar auf Seiten wie „Facebook“ und „MySpace“ vertreten seien, um dort Links zu Katalogen, Live-Chats oder Linksammlungen zu bestimmten Themen anzubieten<sup>5</sup> (vgl. [Christensen2007], S. 176).

## 2.3 Notwendigkeit statistisch belegt

„StudiVZ überholt T-Online“<sup>6</sup>, „Wikipedia breaks into US top 10 sites“<sup>7</sup>, „Google kauft YouTube für 1,65 Milliarden US-Dollar“<sup>8</sup>. Das sind nur einige der Schlagzeilen, die verdeutlichen: das Web 2.0 erobert das Internet. Daher sagt Patrick Danowski im Interview zu Recht, dass diese Nutzungs-Kurven von Youtube, Facebook und Co. verdeutli-

---

<sup>5</sup> vgl. Kapitel 3.8.2

<sup>6</sup> <http://www.faz.net/s/RubE2C6E0BCC2F04DD787CDC274993E94C1/Doc~EAAC38C4FC666466F81EA0765D4F2F708~ATpl~Ecommon~Scontent.html>

<sup>7</sup> <http://www.pcwelt.de/index.cfm?pid=829&pk=72207>

<sup>8</sup> [www.golem.de/0610/48270.html](http://www.golem.de/0610/48270.html)



chen würden, wie groß das Potential von Web 2.0 sei. Folglich fordere er sich diesem Trend zu öffnen, da Bibliotheken sonst extrem unattraktiv würden (vgl. [Dąnowski2008]).

Neben diesen genannten Schlagzeilen, die ja auch auf Zahlen und Fakten beruhen, gibt es weitere Statistiken und Studien, die belegen, dass Bibliothek 2.0 erforderlich ist.

Die Bedeutung des Internets an sich nimmt weiterhin stetig zu. Im Jahr 2007 geben bei der ARD/ZDF-Online Studie 62,7 Prozent der Befragten eine gelegentliche Onlinenutzung an. Damit hat sich die Internetnutzung in den letzten 10 Jahren beinahe verzehnfacht. Dabei nimmt die Onlinenutzung mit zunehmendem Alter ab (vgl. [Eimeren2007], S. 363).

① Entwicklung der Onlinenutzung in Deutschland 1997 bis 2007

Personen ab 14 Jahre

	1997	1998	1999	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006	2007
gelegentliche Onlinenutzung											
in %	6,5	10,4	17,7	28,6	38,8	44,1	53,5	55,3	57,9	59,5	62,7
in Mio	4,1	6,6	11,2	18,3	24,8	28,3	34,4	35,7	37,5	38,6	40,8
Zuwachs gegenüber dem Vorjahr in %	-	61	68	64	36	14	22	4	5	3	6
Onlinenutzung innerhalb der letzten vier Wochen <sup>1)</sup>											
in %							51,5	52,6	56,7	57,6	60,7
in Mio							33,1	33,9	36,7	37,4	39,5
Zuwachs gegenüber dem Vorjahr in %							17	2	8	2	6

1) Erst ab 2003 erhoben.

Basis: Onlinenutzer ab 14 Jahre in Deutschland (2007: n=1142, 2006: n=1084, 2005: n=1075, 2004: n=1002, 2003: n=1046, 2002: n=1011, 2001: n=1001, 2000: n=1005, 1999: n=1002, 1998: n=1006, 1997: n=1003).

Quellen: ARD-Online-Studie 1997, ARD/ZDF-Online-Studien 1998-2007.

### Abbildung 1: Onlinenutzung

Umso erstaunlicher ist es daher, dass gerade auch bei älteren Menschen das Interesse, sich mit eigenen Beiträgen am Web zu beteiligen, durchaus vorhanden ist. Die hier abgebildete Tabelle zeigt auf, dass immerhin je 15 Prozent der 50- bis 59-Jährigen und der ab 60-Jährigen die Möglichkeit aktiv Beiträge zu verfassen und ins Internet zu stellen sehr interessant finden.

② Interesse an der Möglichkeit, aktiv Beiträge zu verfassen und ins Internet zu stellen 2006 bis 2007  
in %

	2006 gesamt	2007 gesamt	männl.	weibl.	14-19 J.	20-29 J.	30-39 J.	40-49 J.	50-59 J.	ab 60 J.
sehr interessant	10	13	15	11	25	14	8	6	15	15
etwas interessant	15	18	23	13	24	27	22	8	18	9
weniger interessant	26	25	24	27	31	27	26	30	21	11
gar nicht interessant	49	44	39	50	20	32	44	56	46	65

Basis: Onlinenutzer ab 14 Jahre in Deutschland (2007: n=1142; 2006: n=1084).

Quelle: ARD/ZDF-Online-Studien 2006-2007.

### Abbildung 2: Interesse an der Partizipation im Internet

Dass die dafür notwendigen technischen Voraussetzungen gewährleistet sind, sieht man unter anderem daran, dass der Anteil der Breitbandverbindungen, der als Basis für einen aktiveren Umgang mit dem Web gilt, im Jahresvergleich 2006/2007 um 23 Prozent gestiegen ist. Damit machen Breitbandverbindungen 2007 einen Anteil von 59 Prozent der Internetzugänge aus (vgl. [Gscheidle2007], S. 393ff).

### ② Internetzugang 1997 bis 2007

in %

	1997	1998	1999	2003	2004	2005	2006	2007
Modem	80	64	56	35	34	25	25	18
ISDN	19	34	43	40	40	38	24	20
Breitband/DSL	-	-	-	24	24	36	48	59

Basis: Onlinenutzer ab 14 Jahre in Deutschland.

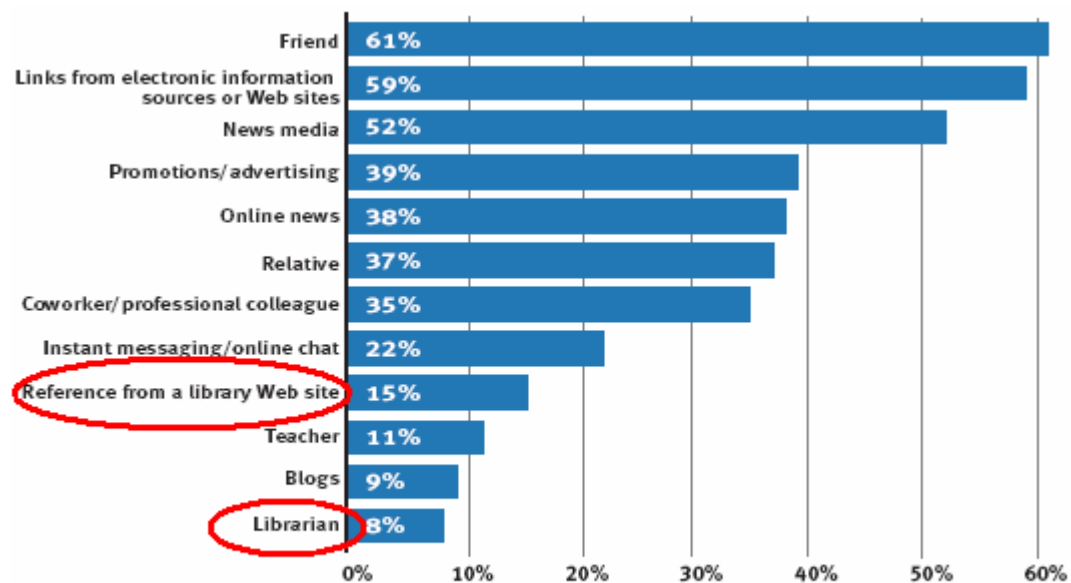
Teilgruppe: Befragte, die das Internet zuhause nutzen (2007: n=1 036; 2006: n=961; 2005: n=928; 2004: n=889; 2003: n=910; 1999: n=715; 1998: n=639; 1997: n=416).

Quelle: ARD/ZDF-Online-Studien 1997-2007.

Abbildung 3: Statistik über die verschiedenen Internetzugänge

Eine andere, im Februar 2007 erschienene Studie des Markt- und Medienforschungsinstituts „result“, zeigt auf, dass 20 Prozent der „Onliner“ (12 Prozent der Gesamtbevölkerung) Web 2.0-Anwendungen nutzen. Hierdurch wird ein weiteres Mal verdeutlicht, dass es sich beim Web 2.0 sicherlich nicht nur um eine Randerscheinung handelt und sich auch Bibliotheken mit dem Thema beschäftigen sollten (vgl. [result2007], S. 20).

Weshalb es, wie für die Bibliothek 2.0 gefordert, so wichtig ist, seine Dienstleistungen am Kunden auszurichten und mehr Präsenz im Internet zu zeigen, spiegelt eine OCLC-Studie aus dem Jahr 2005 wieder. Bei der Frage, von wem sie von neuen elektronischen Informationsquellen erfahren, nannten die Befragten den Bibliothekar mit gerade mal 8 Prozent am seltensten. Auch die Webseite der Bibliothek wurde weit abgeschlagen von Freunden, Links, Werbung, Chat, und anderen mit gerade mal 15 Prozent verhältnismäßig selten genannt (vgl. [OCLC2005]).



Source: *Perceptions of Libraries and Information Resources*, OCLC, 2005, question 605.

Abbildung 4: Informationen über elektronische Informationsquellen

## 2.4 Bibliothek 2.0 als Reaktion auf das veränderte Mediennutzungsverhalten

Das Internet gilt heute als Informationsmedium Nummer eins. Durch das Web 2.0 hat sich das Nutzungsverhalten mit diesem Medium erheblich verändert. Der Nutzer ist nun nicht mehr nur passiver Konsument – er produziert selbst Inhalte und nimmt aktiv am Geschehen teil. Deshalb behauptet Lambert Heller zu Recht „der explorativ vorgehende, selbstlernende, vernetzt arbeitende Informationsbenutzer betritt die Szene“. [Heller2006]

Hinsichtlich der Informationsaufbereitung und -bereitstellung entstehen dadurch konsequenterweise neue Erwartungen und Anforderungen an Bibliotheken. Ziel der Bibliothek 2.0 muss es daher sein, Dienstleistungen zu entwickeln und anzubieten, die sich am Informationsverhalten der Kunden orientieren.

Besonders für die Net Generation, also die Generation, die mit dem Internet und dessen Möglichkeiten bestens vertraut ist, liefern solch „innovative und am Nutzer orientierte Informationsdienste“ [Christensen2008], Argumente um sich gegenüber anderen Informationsanbietern als echte Alternative zu etablieren.

Das veränderte Mediennutzungsverhalten gibt Bibliotheken also die Chance, das Image des verstaubten Bücherlagers aufzupolieren und attraktiver zu werden. Zudem bietet der partizipatorische Charakter die Möglichkeit an mehr Informationen über die Wünsche des Benutzers zu gelangen und so wieder näher an ihn heranzukommen.

## 2.5 Bibliothek 2.0 zur Bewältigung der Informationsflut

Ende 2006 beinhaltet das World Wide Web 161 Milliarden Gigabyte gespeicherte Informationen (vgl. [Spiegel2007]). Forschungen zufolge soll diese Informationsflut bis 2011 auf 1800 Milliarden Gigabyte steigen (vgl. [Stern2008]). Bei solchen Zahlen kann einem schon schwindelig werden, und so wird im Strategiekonzept der Bibliothek 2007 zu Recht gefordert:

*Das gezielte Auffinden, die stichhaltige Bewertung und die kompetente Vermittlung von Informationen verlangen Profis, gerade in den Zeiten von Google und Yahoo mit ihren unzähligen Verweisen – gerade in den Zeiten von jährlich 80 000 Neuerscheinungen auf dem Buchmarkt. [BS2004a, S. 8]*

Im Mitmach-Web, wie das Web 2.0 auch bezeichnet wird, kann jeder User problemlos selbst Inhalte zu jedwedem Thema erstellen. So toll das auch ist, verursacht es aber leider einen Überfluss an Informationen, dem auch Suchmaschinen wie Google längst nicht mehr gewachsen sind.

Die Bibliothek 2.0 kann in dieser Informationsflut als Rettungsring dienen, indem sie mithilfe einiger Web2.0-Anwendungen eine gezieltere Informationsbeschaffung ermöglicht. Das Finden, Filtern und Vermitteln von Informationen ist seit jeher Aufgabe einer Bibliothek und so ist sie geradezu prädestiniert dafür bei der Bewältigung dieser Informationsmasse beizutragen.

Auch Jochen Dudeck stellt im Telefongespräch die These auf, dass das Web 2.0 eine andere Art und Weise von Wissensorganisation bedeute. Ein Gebiet also, auf dem Bibliothekare Spezialisten seien und deshalb helfen sollten, mit dieser unglaublichen Informationsmenge zu Recht zu kommen. Denn diese sei nicht mehr alleine zu bewältigen, sondern dazu brauche man eben Communities. (vgl. [Dudeck2008])

## 3 Möglichkeiten neuer bibliothekarischer Dienstleistungen

Welche Möglichkeiten liefert das Web, um einer Bibliothek 2.0 gerecht zu werden? Diese Frage soll im folgenden Kapitel beantwortet werden. Es sollen neue bibliothekarische Dienstleistungen vorgestellt werden, die bibliothekarische Angebote und bibliothekarisches Know-how sichtbar machen und dorthin bringen, wo sich die Nutzer befinden.

### 3.1 RSS-Feeds

Die Technologie RSS soll hier als erstes vorgestellt werden, da sie in den meisten Dienstleistungen der Bibliothek 2.0 Anwendung findet und in den folgenden Kapiteln noch des Öfteren eine Rolle spielen wird.

#### 3.1.1 Was sind RSS-Feeds

In den früheren Versionen bedeutete RSS „Rich Site Summary“. Erst ab der Version RSS 2.0 wird es als „Really Simple Syndication“ bezeichnet, und verweist damit gleich auf den Hauptnutzen dieser Technologie – die einfache Verbreitung von Informationen und Inhalten (vgl. [Alby2007], S. 138).

Deshalb wird mittlerweile auf zahlreichen Internetseiten das RSS-Format angeboten, um Neuigkeiten und Aktualisierungen auf simple Art und Weise zu verbreiten. Denn diese lassen sich durch so genannte „RSS-Feeds“ (kleine XML-Dateien) abonnieren und in entsprechenden Aggregatoren (auch FeedReader genannt) anzeigen. Dafür braucht der Aggregator nichts weiter als einen Link auf den RSS-Feed.



Abbildung 5: Der Link auf einen RSS-Feed lässt sich ganz einfach kopieren.

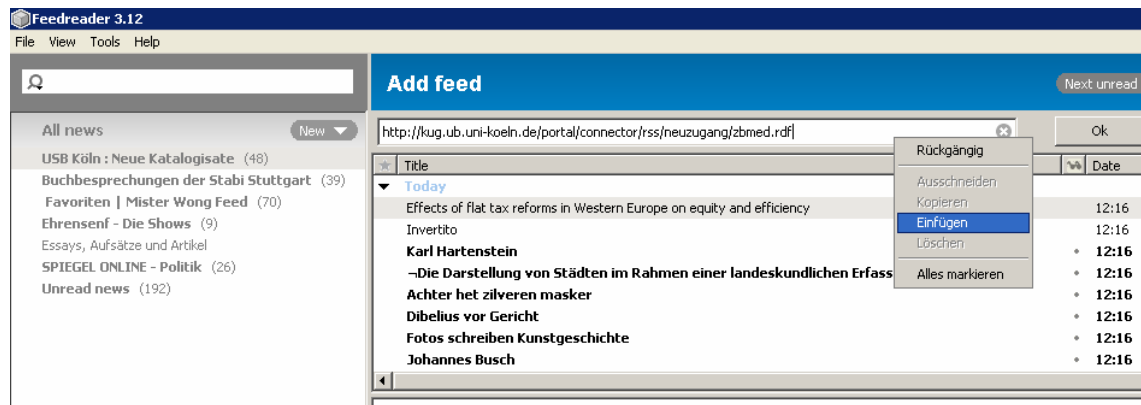


Abbildung 6: Der Link wird einfach in den Feedreader eingefügt und schon ist der RSS-Feed abonniert.

Dem Nutzer liefern RSS-Feeds den Vorteil, dass er die für ihn interessant erscheinenden Internetseiten nicht mehr einzeln aufrufen muss, sondern die abonnierten Inhalte zentral und gesammelt anzeigen, sortieren und archivieren kann. Der Feedreader prüft nämlich in den abonnierten Feeds automatisch, ob neue Einträge publiziert wurden und stellt diese dann gegebenenfalls zur Verfügung.

Mittlerweile sind Feedreader bereits in einige Internetbrowser wie Firefox oder Opera integriert.

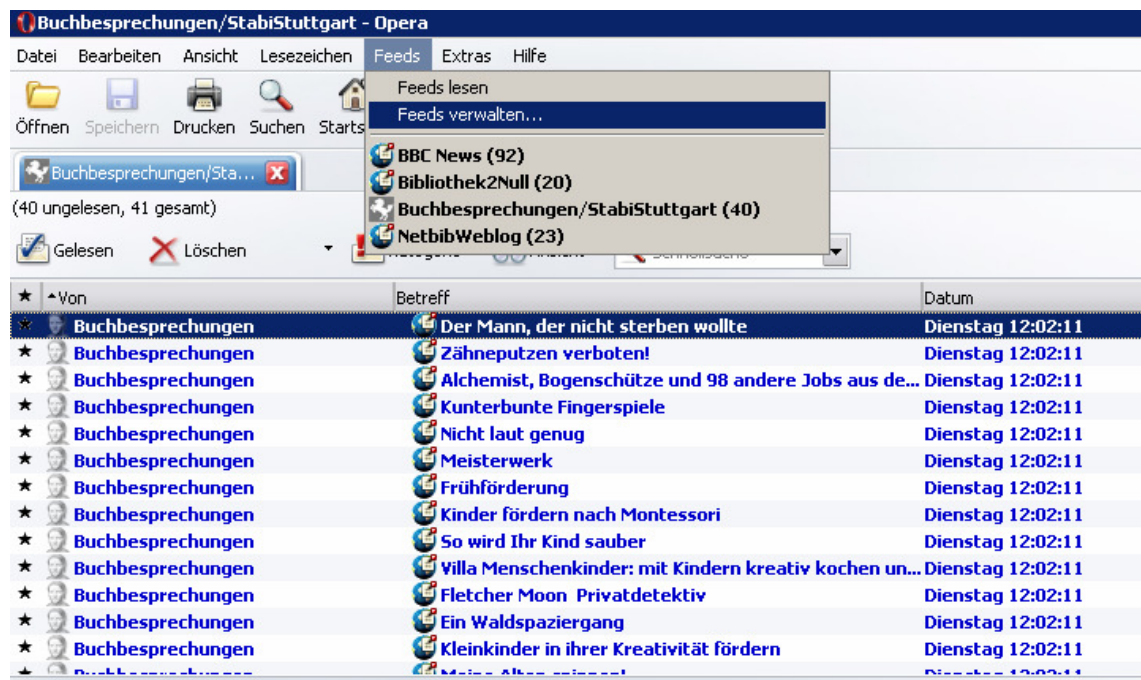


Abbildung 7: Integrierter Feedreader des Internetbrowsers Opera

### 3.1.2 RSS-Feeds in der Bibliothek 2.0

*Die Nutzung ist breiter als vermutet und nimmt rasch zu! Man sollte als Anbieter auf den Zug aufspringen, zumal die Implementierung dieser*

*Technik lächerlich geringen Aufwand bedeutet und quasi „nebenher“ zu erledigen ist! [Plieninger2006, S. 17]*

Der geringe Aufwand rührt daher, dass in einigen Anwendungen wie Wikis oder Weblogs die Erstellung und Einbindung von Feeds bereits implementiert sind. Ansonsten gibt es spezielle RSS-Editoren wie Feed Writer<sup>9</sup> oder Alnera Feedworkshop<sup>10</sup>, die einem die Produktion von RSS-Feeds erheblich erleichtern. Erleichtern kann man auch das Abonnieren von Feeds, indem man die standardisierten Feed-Icons für den Nutzer auf der eigenen Webseite darstellt und diese mit der XML-Datei verknüpft.



Abbildung 8: Feed-Icons

Ergänzend zur durchaus simplen Erstellung, liefert die RSS-Technologie aber noch weitere Argumente, die für einen Einsatz in der Bibliothek sprechen:

- RSS kann als alternativer Kommunikationskanal zur Verbreitung von Neuigkeiten und Angeboten der Bibliothek verwendet werden.
- RSS ermöglicht eine gezieltere und nutzerorientiertere Informationsstreuung, da Bibliotheksnutzer gegebenenfalls selber entscheiden können, welche Inhalte und Informationen sie abonnieren wollen (z.B. RSS-Feeds zur Suchanfrage im Uni-Katalog der UB Karlsruhe<sup>11</sup>).
- RSS als Marketing-Instrument durch zeitnahe Darstellung bibliothekarischer Dienstleistungen (vgl. [Plieninger2006], S. 17).

Eine Übersicht über Bibliotheken, die RSS-Feeds zur Verfügung stellen, liefert das BuechereiWiki<sup>12</sup>.

## 3.2 Exkurs Social Tagging

Das Social Tagging soll hier gesondert vorgestellt werden, da es sich in diesem Sinne um keine eigene Dienstleistung handelt, sondern um eine wichtige Funktion, mit der

---

<sup>9</sup> <http://www.mirabyte.com/de/produkte/Feedwriter.html>

<sup>10</sup> <http://www.rss-editor.de/>

<sup>11</sup> vgl. Kapitel 3.3.6

<sup>12</sup> [http://buecherei.netbib.de/coma/Bibliotheken\\_mit\\_RSS](http://buecherei.netbib.de/coma/Bibliotheken_mit_RSS)

sich innerhalb bestimmter Anwendungen Informationen und Inhalte gemeinschaftlich strukturieren und organisieren lassen. Insbesondere in den beiden darauf folgenden Kapiteln OPAC 2.0 und Social Bookmarking wird das Social Tagging eine wichtige Rolle spielen.

Das Tagging ist im Prinzip nichts anderes als die individuelle oder gemeinschaftliche Vergabe von Mini-Schlagwörtern („Tags“). Das heißt bestimmte Objekte wie beispielsweise Bookmarks, Bücher oder Fotos werden vom Nutzer durch eigens gewählte Begriffe näher beschrieben.

So kann die Bibel unter anderem mit folgenden Tags ausgestattet werden:

- Religion
- Glaube
- Lutherbibel
- Gott
- Theologie

Wenn dabei genügend Nutzer mitmachen, bietet das so genannte Social Tagging (gemeinschaftliches Indexieren) eine echte Alternative zur bibliothekarischen Sacherschließung. Denn diese kollaborative Vergabe von Mini-Schlagwörtern führt zu einer Art gemeinschaftlicher Schlagwortsystematik, die auch als Folksonomy bezeichnet wird (vgl. [Heller2006]). Der Begriff ist eine Zusammensetzung aus den Wörtern „Folk“ (Englisch für Menschen oder Leute) und „Taxonomy“ (ursprünglich aus dem griechischen für die Einordnung von Begriffen).

Damit das ganze allerdings nicht im Chaos endet, gibt es meist Schlagwortwolken (so genannte „Tag-Clouds“). Dabei werden dem Nutzer entweder die von ihm selbst bereits vergebenen Tags, oder auch die von anderen Nutzern für das bestimmte Objekt bereits genutzten Tags zur Auswahl angeboten. Der Nutzer braucht den Tag in diesem Fall nicht erneut einzugeben, sondern kann ihn durch anklicken hinzufügen. Zur Visualisierung und Orientierung dient hierbei insbesondere der Service, dass in einer Tag-Cloud die am häufigsten verwendeten Tags auch am größten dargestellt werden.





Abbildung 9: Die Tag-Cloud am Beispiel der Bibel aus LibraryThing

Die von den Nutzern vergebenen Tags lassen sich meist in folgende fünf Kategorien einteilen (vgl. [Regulski2007], S. 178):

- Inhaltsbezogene Begriffe („Jesus“, „new testament“)
- Kontextbezogene Begriffe wie Orte oder Datum („1985“)
- Attributsbegriffe, die nicht aus dem Inhalt selbst ersichtlich sind („Martin Luther“, „Philosophie und Religion“)
- Subjektive Begriffe („bought new“, „best books“)
- Organisatorische Begriffe („scan cover“, „unread“)

Gerade die beiden letzteren Kategorien zeigen ein großes Problem des Tagging auf. Denn durch die individuelle Auseinandersetzung mit dem zu beschreibenden Objekt werden immer wieder auch irrelevante und nicht sachbezogene Tags vergeben. Damit diese nicht so ins Gewicht fallen, bedarf es relativ großer Communities wie sie auf Online-Plattformen wie del.icio.us<sup>13</sup>, Mister Wong<sup>14</sup> oder LibraryThing<sup>15</sup> gegeben sind.

<sup>13</sup> <http://del.icio.us/>

<sup>14</sup> <http://www.mister-wong.de/>

<sup>15</sup> <http://www.librarything.de/>

Diese liefern den Vorteil, dass bei einer großen Anzahl von Interessenten, meist auch eine Reihe von gleichen und ähnlichen Tags vergeben werden, die dann die allgemeine Interpretation des beschriebenen Objekts widerspiegeln. Oder, wie es Katharina Regulski, Mitarbeiterin der Hochschulbibliothek der FH Düsseldorf, ausdrückt:

*Da davon auszugehen ist, dass Folksonomies aus einer kollektiven Zusammenarbeit entstehen, reflektieren die vergebenen Tags die Interpretationen einer Information aus Sicht des Benutzers in einer wahrheitsgetreueren und demokratischeren Weise, als ein professionell vergebenes Schlagwort. [Regulski2007, S. 179]*

### 3.3 OPAC 2.0

In Zeiten von Online-Buchhändlern wie Amazon, Buchkatalog und ähnlichen Anbietern haben sich die Anforderungen und Wünsche an einen Bibliothekskatalog massiv geändert. Der heutige Nutzer erwartet neben den bibliographischen Angaben eines Mediums zusätzliche Informationen und Anregungen, um sich bei der Auswahl besser entscheiden und orientieren zu können.

Zahlreiche Bibliotheken beschäftigen sich daher mit der Entwicklung innovativer Lösungen, um den neuen Ansprüchen der Nutzer zu genügen. Aber auch kommerzielle Software-Anbieter wie ExLibris mit Primo<sup>16</sup> bieten Lösungen, wie man Kataloge durch „Catalog Enrichment“<sup>17</sup> und die Partizipation des Katalog-Nutzers zeitnah und attraktiv gestalten kann.

Was in diesem Bereich alles möglich ist, zeigen in Deutschland insbesondere die USB Köln und die UB Karlsruhe, die mit ihren auf Open-Source-Komponenten basierten Katalogen neue bibliothekarische Maßstäbe setzen.

Die Vorteile durch den Einsatz von Open-Source-Software (d.h. vollständiger Zugriff auf den Quellcode) beschreibt Oliver Flimm, Entwickler der an der USB Köln verwendeten Open-Source-Portalsoftware OpenBib, wie folgt:

- *Erweiterungen werden umgehend selbständig vorgenommen und Probleme in der Regel deutlich schneller gelöst.*
- *Von unseren Benutzern an uns herangetragene Wünsche werden ebenfalls schneller umgesetzt.*
- *Release-Zyklen der Software werden selbst vorgegeben.*

---

<sup>16</sup> <http://www.exlibrisgroup.com/de/category/PrimoOverview>

<sup>17</sup> Kataloganreicherung durch weiterführende Informationen zu den Katalogeinträgen

- *Die Integration von anderen Software-Produkten über standardisierte Schnittstellen ist mit wenig Aufwand möglich. [Flimm2007, S. 186]*

Die Open-Source-Software ermöglicht also eine hohe Flexibilität bei der Integration neuer Funktionen. Welche Funktionen dies sein können, soll anhand des Kölner Universitäts-Gesamtkatalogs (KUG) und des Uni-Katalogs Karlsruhe im Folgenden gezeigt werden. Im letzten Unterkapitel wird zusätzlich die für Bibliothekskataloge durchaus interessante Web 2.0-Plattform LibraryThing vorgestellt, die mittlerweile ebenfalls interessante Zusatzfunktionen für Bibliotheken anbietet.

### **3.3.1 Gescannte Inhaltsverzeichnisse**

Was Online-Buchhändler wie Buchkatalog oder Deutsches Fachbuch können, kann seit 2005 auch der KUG – die Möglichkeit in das Inhaltsverzeichnis bestimmter Titel zu sehen. Dafür wurden im Sommer 2005 unter dem Projektnamen 180T 180.000 Inhaltsverzeichnisse der USB Köln und der ZB MED vor Ort eingescannt und mit einer OCR-Schrifterkennung bearbeitet. Federführend war hierbei das hbz (Hochschulbibliothekszentrum NRW). Über eine zentrale Anreicherungsdatenbank werden die entstandenen Zusatzinhalte dann in die vorhandenen Katalogdaten eingeblendet.

Mittlerweile hat sich die Idee ausgeweitet - seit 2006 gibt es das Projekt Neuerwerbungs-scans, bei dem neben dem hbz auch die ULB Bonn, die ULB Düsseldorf, die USB Köln, die UB Paderborn sowie die ZB MED mit von der Partie sind.

### **3.3.2 Anzeige von Buch-Covers**

Als Hilfe zur Suche im Regal, zeigt der XOPAC der UB Karlsruhe in der Titelanzeige das Buch-Cover an. Dabei nutzt er das kostenlos zur Verfügung stehende Bildmaterial von Amazon.

### **3.3.3 Anzeige der Verfügbarkeit**

Bei der UB Karlsruhe war die Frage nach dem aktuellen Ausleihstatus bisher erst nach Anmeldung im UB-Ausleihsystem möglich – in der Zwischenzeit wird die Verfügbarkeit eines Mediums sofort im Suchergebnis durch ein Ampelsymbol angezeigt. Die Farbe grün bedeutet hierbei, dass der Titel direkt ausleihbar ist. Gelb drückt aus, dass der Titel verliehen ist, aber vorgemerkt werden kann. Und rot zeigt schließlich an, dass es sich um einen Titel aus dem Präsenzbestand handelt, der nur vor Ort angeschaut werden kann.

### 3.3.4 Favoriten anlegen

Der Katalog der UB Karlsruhe liefert dem Nutzer in der Volltitelanzeige eines Medium die Gelegenheit, seine eigenen Favoriten abzulegen. Unter der Funktion „Meine Favoriten“ können diese dann individuell kommentiert und verwaltet werden.

### 3.3.5 Mashups

Ein Mashup ist die Integration oder Kombination bereits existierender Dienste oder Inhalte in die eigene Applikation. Voraussetzung dafür sind die offenen APIs (Programmierschnittstellen) der externen Webanwendung. Eines der meist verwendeten Mashups ist wohl Google Maps, das häufig bei Wetterberichten oder Verkehrsstaus integriert wird

Der KUG liefert so in der Einzeltreffer-Anzeige beispielsweise die Möglichkeit bibliographische Angaben direkt an BibSonomy<sup>18</sup> zu senden oder den Verfasser sowie die ISBN direkt in der Wikipedia zu suchen. Die ISBN-Suche der Wikipedia ermöglicht dann dem Nutzer, den Treffer in den verschiedensten Nachweisinstrumenten (Bibliothekskataloge, Online-Buchhändler, Online-Antiquariate, u. a.) zu suchen.

Der KUG wiederum lässt sich über Mashups selbst in externe Recherche-Portale wie die Digitale Bibliothek NRW einbinden.

### 3.3.6 RSS-Feeds

Auch der OPAC 2.0 liefert die Möglichkeit RSS-Feeds zu abonnieren. Der KUG hat hierbei mit RSS-Feeds für 113 Kataloge eine Vorreiterrolle unter den großen wissenschaftlichen Bibliotheken in Deutschland. Wie die unten anstehende Abbildung zeigt können beim KUG neben allgemeinen Neuzugangslisten auch RSS-Feeds für Verfasser, Notationen oder bestimmte Schlagworte abonniert werden.

---

<sup>18</sup> vgl. Kapitel 3.5.1

Verfasser	 <a href="#">W G Alby, Tom</a>
Titel	Web 2.0
Zusatz	Konzepte, Anwendungen, Technologien ; [ajax, api, atom, blog, folksonomy, feeds, long tail, mashup, permalink, podcast, user experience, RSS, social software, tagging]
Vorlageform	
Verfasser	Tom Alby
Ausgabe	2., aktualisierte Aufl.
Verlagsort	München
Verlag	Hanser
Ersch. Jahr	2007
Ersch.Land	XA-DE-BY
Umfang	XIV, 245 S. : zahlr. Ill., graph. Darst.
Sprache	ger
Medienart	a
Schlagwort RSWK	 <a href="#">World Wide Web 2.0</a>
Notation	 <a href="#">54.08</a>
Notation	 <a href="#">54.65</a>
Basisklassifikation	54.08

Abbildung 10: Beim KUG lassen sich Neuzugänge zu bestimmten Autoren, Schlagwörtern und Notationen per RSS abonnieren.

Eine andere Variante bietet der XOPAC mit RSS-Feeds zu Suchanfragen. Dieses Angebot, mit dem sich der Nutzer über neu angeschaffte Literatur zu seiner Suchanfrage per RSS informieren lassen kann, ist in Karlsruhe mit durchschnittlich 20.000 RSS-Anfragen im Monat einer der beliebtesten OPAC 2.0-Dienste.

### 3.3.7 Recommender-Funktion

Durch statistische Auswertungen des Ausleihverhaltens und Suchverhaltens im OPAC werden dem Nutzer passend zu seinem Treffer im Katalog ähnliche, von andern Nutzern für interessant befundene Titel empfohlen.<sup>19</sup>

Für Bibliotheken die ihrem OPAC ohne zusätzliche Software-Installation einen attraktiven Mehrwert verschaffen wollen, bietet die UB Karlsruhe das Recommendersystem BibTip<sup>20</sup> an. Diese lässt sich ohne großen Aufwand in die Volltitelanzeige beliebiger OPACs integrieren und berechnet so katalogspezifische Empfehlungen. Alles was die Bibliothek dafür machen muss, ist mit der UB Karlsruhe einen Vertrag abzuschließen - die Kosten dafür staffeln sich je nach Größe der jeweiligen Bibliothek.

<sup>19</sup> ähnlich wie bei Amazon – „Kunden die Titel X gekauft haben, bestellten auch ...“

<sup>20</sup> <http://www.bibtip.org/>

**Brown, Dan**  
 Sakrileg : Thriller / Dan Brown. Aus dem Amerikan. von Piet van Poll  
 Bergisch Gladbach : Lübbe, 2004. - 605 S.; (deutsch)  
 ISBN 3-7857-2152-8  
 Original: The Da Vinci code <dt.>  
 Schlagwörter: Paris / Museumsdirektor / Bruderschaft / Mord / Belletristische Darstellung

---

UB Karlsruhe  
 Standorte: Lehrbuchsammlung  
 Fachgruppe: stub 11 Brown  
 Signatur: 2004 A 7292




**Empfehlungen (verwandte Titel)**

---

-  Diabolus / Brown, Dan; Schmidt, Peter A. , 2005
-  Illuminati / Brown, Dan; Merz, Axel , 2003
-  Der Schwarm / Schätzing, Frank , 2004
-  Der Schwarm / Schätzing, Frank , 2005
-  American political patterns / Nimmo, Dan D.; Unga, Thomas , 1967

*Abbildung 11: Das Recommendersystem BibTip der UB Karlsruhe liefert im OPAC auch Empfehlungen und themenverwandte Titel*

### 3.3.8 Popularity-Funktion

Wiederum durch eine Analyse des Nutzungsverhaltens wird in der Trefferliste die jeweilige Zugriffsanzahl des Titels angegeben. Ein gutes Beispiel für die soziale Idee des Webs 2.0, da Nutzer quasi vom Nutzungsverhalten anderer Nutzer profitieren.

Der KUG bietet zusätzlich auch Top 20 Listen der am häufigsten aufgerufenen Titel im Katalog.

### 3.3.9 Drilldowns

Wenn eine Suchanfrage eine relativ große Treffermenge ergibt (beim KUG ab 50 Titel), bietet der OPAC eine Suchverfeinerung an, um das Ergebnis weiter zu filtern. Das heißt die in der Treffermenge meist verwendeten Begriffe werden dargestellt, und bieten dem Nutzer die Möglichkeit seine Treffermenge durch Auswahl eines der Begriffe weiter einzuschränken.

### 3.3.10 Rezensionen und Bewertungen

Angemeldete Nutzer einer Bibliothek haben die Option Rezensionen und Bewertungen zu einem bestimmten Titel zu schreiben. Beim KUG können diese Rezensionen wiederum von anderen Nutzern in ihrer Nützlichkeit beurteilt werden. Die Inhalte der Nutzer schaffen dadurch also einen Mehrwert für andere Nutzer.

Der XOPAC ermöglicht hingegen die Variante Rezensionen auch nur für eine spezielle Zielgruppe wie beispielsweise Studenten oder Mitarbeiter zu verfassen. Außerdem kann

der angemeldete Benutzer auswählen, ob er anonym bleiben will oder sein Name angezeigt werden darf. Bei der Bewertung kann der Nutzer zwischen „sehr schlecht“ (ein Stern) bis „sehr gut“ (fünf Sterne) auswählen.

### 3.3.11 Merkliste

Im KUG lassen sich Titel, ähnlich wie ein Warenkorb beim Online-Kauf, in eine eigene Merkliste speichern. Der Nutzer hat so die Option, ihm interessant erscheinende Titel zusammenzutragen und merken zu lassen.

In der Merkliste können die gespeicherten Medien dann in verschiedenen Formaten (HTML, Text, BibTex oder EndNote) angezeigt, ausgedruckt oder als E-Mail versendet werden.

### 3.3.12 Social Tagging

Bool'sche Suchoperatoren und die Kategorisierung nach RSWK stellen für Nutzer oft ein Hindernis für die Suche nach geeigneter Literatur dar. Das bereits im Exkurs beschriebene Social Tagging kann den OPAC 2.0 dabei unterstützen die Katalogisate leichter und besser auffindbar zu machen.

So liefert der KUG seinen Nutzern in der Titelaufnahme jedes Medium die Möglichkeit eigene Tags zu vergeben. Dabei werden die angemeldeten Nutzer vor die Wahl gestellt, ob sie diese lediglich privat nutzen oder der Öffentlichkeit zugänglich machen wollen.

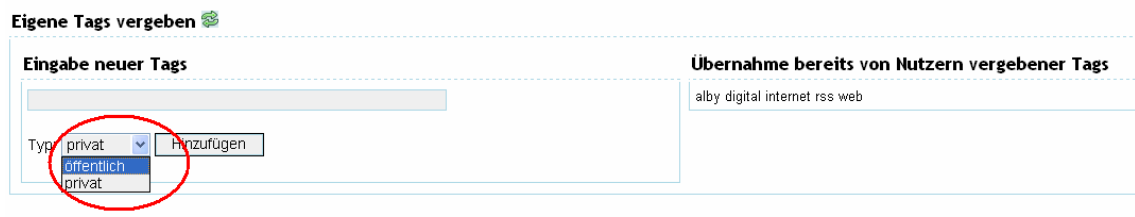


Abbildung 12: Tag-Vergabe beim KUG

Der Unterschied besteht darin, dass die Tags bei einer privaten Vergabe nicht in der allgemeinen Volltitelanzeige erscheinen und somit nur für einen selbst bestimmt sind. Über die öffentlichen Tags in der Titelanzeige erhält man dann alle Titel, die mit diesem Schlagwort versehen wurden. Die privaten Tags liefern hingegen nur diejenigen Titel, die der Nutzer selbst mit dem Schlagwort ausgerüstet hat. Das ist zum Beispiel von Vorteil, wenn das Tag nur für den Nutzer selbst Sinn ergibt und er seine Medien damit individuell organisieren will.

Zur Orientierung und Vereinheitlichung werden bei der Schlagwort-Vergabe Tag-Clouds angezeigt und die Umlaute werden automatisch aufgelöst. Zudem werden alle Tags in Kleinschreibung umgewandelt.

Neben der USB Köln sind auch andere Bibliotheken wie die UB Karlsruhe oder die SUB Hamburg um eine Einbindung dieses Features in den eigenen Katalog bemüht.

Allerdings wird von allen Seiten auch immer wieder betont, dass es wenig erfolgversprechend ist, wenn jede einzelne Bibliothek Social Tagging betreibt (vgl. [Danowski2007], S.135). Denn Social Tagging, so Danowski im Interview, mache im Grunde nur dann Sinn, wenn man wirklich kritische Massen erreiche. Folglich sollten Bibliotheken diesbezüglich zusammenarbeiten und gemeinschaftliche Dienstleitungen aufbauen, die man dann auch gemeinschaftlich nutzen könne (vgl. [Danowski2008]).

Des Weiteren sollte man für die Nutzer Anreize zur Vergabe von Tags schaffen, indem man beispielsweise nur den Nutzern Einsicht in die Tags gewährt, die auch selber welche vergeben oder zumindest eine Schlagwortvergabe ohne vorherige Anmeldung in das System ermöglicht (vgl. [Dierolf2007] S.134).

### 3.3.13 LibraryThing

*I've seen the future of online catalogs, and its name is LibraryThing.*  
[Voss2007]

Eine ganz simple Möglichkeit, Elemente des Social Web für den eigenen Bibliotheksbestand zu nutzen, liefert der Internetdienst LibraryThing. LibraryThing ist eine Web 2.0-Anwendung, mit der Benutzer öffentlich oder privat Bücher verwalten können.

Nach sehr einfacher Anmeldung kann ein Nutzer seine eigene virtuelle Bibliothek erstellen. Die bibliographischen Daten dafür erhält LibraryThing von Amazon und 680 Bibliothekskatalogen weltweit - darunter auch der GBV. Die ausgewählten Bücher kann der Nutzer anschließend unter „Dein Exemplar bearbeiten“ selbst erschließen. Knapp 15 Felder stehen ihm dafür zur Verfügung (Titel, Autor, Weitere Autoren, Tags, Bewertung, Rezension, Erscheinungsdatum, ISBN, LC Klassifikation, Dewey-Klassifikation, bis zu drei Sprachen, Kommentare und Zusammenfassung).

Da es sich bei LibraryThing um eine klassische Social Software handelt, wird auch der Gedanke der Community gefördert. So kann sich der Nutzer beispielsweise an zahlreichen Diskussionen beteiligen, Gruppen beitreten, Empfehlungen ansehen und Menschen kennen lernen, die einen ganz ähnlichen Büchergeschmack haben.

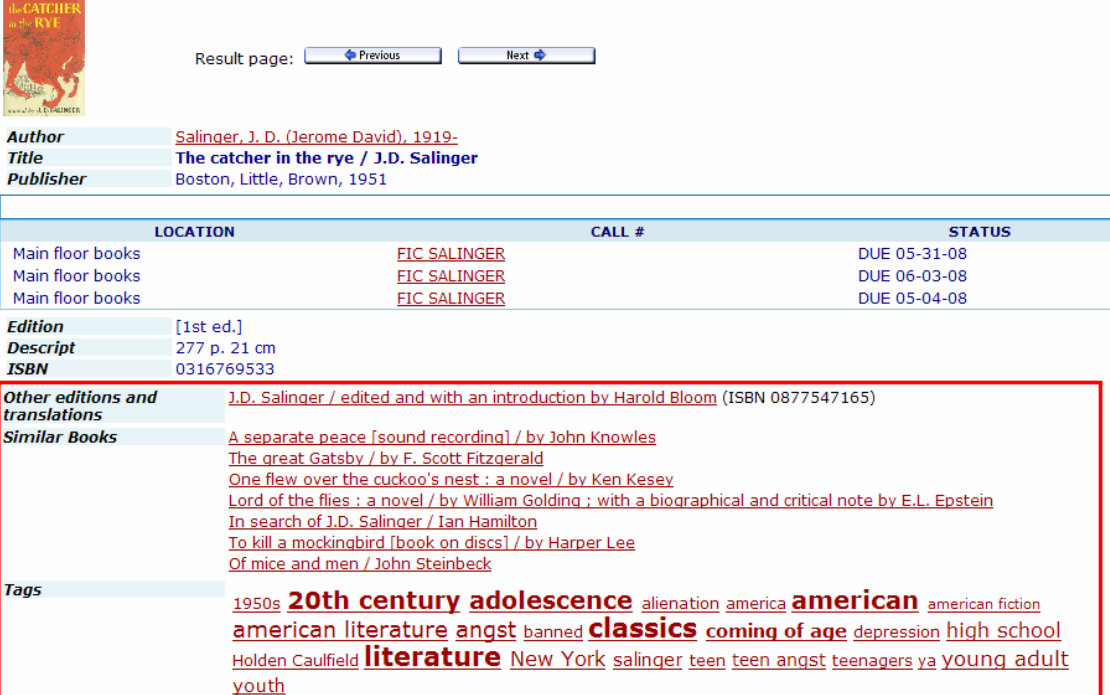
Trotz Kostenpflicht ab 200 Medien kann LibraryThing inzwischen über 377.000 Mitglieder aufweisen, die gemeinsam über 24 Millionen Bücher katalogisiert haben. Die jährliche Mitgliedschaft kostet 10\$, eine lebenslange Mitgliedschaft 25\$. Nicht kommerzielle Einrichtungen wie Bibliotheken zahlen pro Jahr eine Gebühr von 15\$.

Die einfachste Art LibraryThing für die eigene Bibliothek zu nutzen zeigt seit 2005 die Stadtbücherei Nordenham. Hier werden über einen eigenen Nutzer-Account die Neuzugänge im Erwachsenenbereich bei LibraryThing eingestellt. Der Bibliotheksnutzer kann



sich so durch eine entsprechende Verlinkung auf der Bibliothekshomepage direkt bei LibraryThing umfangreich über die Neuanschaffungen der Bibliothek informieren.

Wie der nutzergenerierte Inhalt von LibraryThing in den bibliothekseigenen OPAC integriert werden kann, wird auf der Webseite LibraryThing for Libraries<sup>21</sup> erklärt. Durch das hinzufügen einiger HTML-Zeilen in das Katalogprogramm, heißt es dort, lassen sich problemlos Erweiterungen wie Tags, Empfehlungen und die Angabe anderer Auflagen und Übersetzungen des Titels in den OPAC einbinden. Auch letzterer Service wird durch die LibraryThing-Community ermöglicht, da jeder Nutzer verschiedene Ausgaben zum gleichen Titel zusammenführen kann. Wie LibraryThing for Libraries dann schlussendlich aussehen kann, zeigt der Katalog der *Danbury Public Library in Connecticut*<sup>22</sup>.



Result page: [Previous](#) [Next](#)

**Author** [Salinger, J. D. \(Jerome David\), 1919-](#)  
**Title** [The catcher in the rye / J.D. Salinger](#)  
**Publisher** [Boston, Little, Brown, 1951](#)

LOCATION	CALL #	STATUS
Main floor books	<a href="#">FIC SALINGER</a>	DUE 05-31-08
Main floor books	<a href="#">FIC SALINGER</a>	DUE 06-03-08
Main floor books	<a href="#">FIC SALINGER</a>	DUE 05-04-08

**Edition** [1st ed.]  
**Descript** 277 p. 21 cm  
**ISBN** 0316769533

**Other editions and translations** [J.D. Salinger / edited and with an introduction by Harold Bloom \(ISBN 0877547165\)](#)

**Similar Books** [A separate peace \[sound recording\] / by John Knowles](#)  
[The great Gatsby / by F. Scott Fitzgerald](#)  
[One flew over the cuckoo's nest : a novel / by Ken Kesey](#)  
[Lord of the flies : a novel / by William Golding ; with a biographical and critical note by E.L. Epstein](#)  
[In search of J.D. Salinger / Ian Hamilton](#)  
[To kill a mockingbird \[book on discs\] / by Harper Lee](#)  
[Of mice and men / John Steinbeck](#)

**Tags** [1950s](#) [20th century adolescence](#) [alienation](#) [america](#) [american](#) [american fiction](#)  
[american literature](#) [angst](#) [banned](#) [classics](#) [coming of age](#) [depression](#) [high school](#)  
[Holden Caulfield](#) [literature](#) [New York](#) [salinger](#) [teen](#) [teen angst](#) [teenagers](#) [ya](#) [young adult](#)  
[youth](#)

Abbildung 13: In der Titelanzeige werden auf LibraryThing basierend andere Auflagen und Übersetzungen, ähnliche Bücher und Tags eingeblendet.

## 3.4 Bibliothekarische Weblogs

### 3.4.1 Was ist ein Weblog?

Ein Weblog (kurz Blog) ist eine ganz einfach zu handhabende Webseite, deren wichtigste Merkmale die chronologisch sortierten Beiträge und die Möglichkeit der Kommunikation und Partizipation mit dem Leser sind.

<sup>21</sup> <http://www.librarything.com/forlibraries/>

<sup>22</sup> <http://cat.danburylibrary.org/>

Die Erfolgsgeschichte des Blogs beginnt Mitte der neunziger Jahre, als erstmals Services eingerichtet wurden, die es dem Nutzer auf einfachste Art und Weise ermöglichten ein eigenes Weblog zu erstellen. Laut Technorati<sup>23</sup>, der wohl bekanntesten Blog-Suchmaschine, existieren weltweit über 70 Millionen Blogs, wobei täglich etwa 120.000 neue Blogs hinzukommen.

Ein eigenes Weblog anzulegen ist im Grunde genau so simpel wie ein E-Mail-Konto einzurichten. Man meldet sich dafür einfach bei einem Blog-Provider wie blog.de<sup>24</sup> oder blogger.de<sup>25</sup> an, und nach wenigen Schritten kann man bereits einen eigenen Blog erstellen. Dafür sind keinerlei HTML-Kenntnisse erforderlich – die Einträge lassen sich problemlos über eine Word-ähnliche Menüleiste kreieren.

Das Hauptproblem bei kostenlosen Blog-Providern ist allerdings, dass sie Werbung einblenden und die Gestaltungsmöglichkeiten sehr beschränkt sind. Eine andere, etwas kompliziertere, dafür aber wesentlich komfortablere Variante ist daher die Installation einer Blog-Software wie WordPress<sup>26</sup> auf einen eigenen beziehungsweise gemieteten Server. Einer von vielen Vorteilen ist hierbei die wesentlich höhere Anzahl an Funktionalitäten (vgl. [Alby2007], S. 5 ff).

Die folgende Abbildung soll zur Veranschaulichung einiger typischer Funktionen und Elemente eines Weblogs dienen.

---

<sup>23</sup> <http://technorati.com/>

<sup>24</sup> <http://www.blog.de/>

<sup>25</sup> <http://www.blogger.de/>

<sup>26</sup> <http://wordpress-deutschland.org/>

## Bachelorarbeit 2.0

**Erster Eintrag**  
von [schuetzler20](#) @ 2008-05-13 - 16:56:11

Dies ist mein erster Eintrag in diesen angelegten Blog, der meiner Bachelorarbeit zur Veranschaulichung dienen soll!

1 [Kommentar](#) | 2 [Trackback \(1\)](#) | 3 [Permalink](#) | [Ändern](#) | 4 [★ Empfehlen](#)  
Tags: [eintrag](#) [X],

---

[Werbung abschalten](#)

---

**A Librarian's 2.0 Manifesto**  
von [schuetzler20](#) @ 2008-05-13 - 16:54:55

**5 Syndiziere dieses Blog**

[RSS 1.0: Einträge, Kommentare](#)  
[RSS 2.0: Einträge, Kommentare](#)  
[Atom: Einträge, Kommentare](#)  
[Was ist RSS?](#)

**6 Tags**

- [bibliothekar 2.0](#) (1)
- [eintrag](#) (1)
- [lieblingsbücher](#) (1)

**Archiv**

- [Mai 2008](#) (3)
- [mehr...](#)

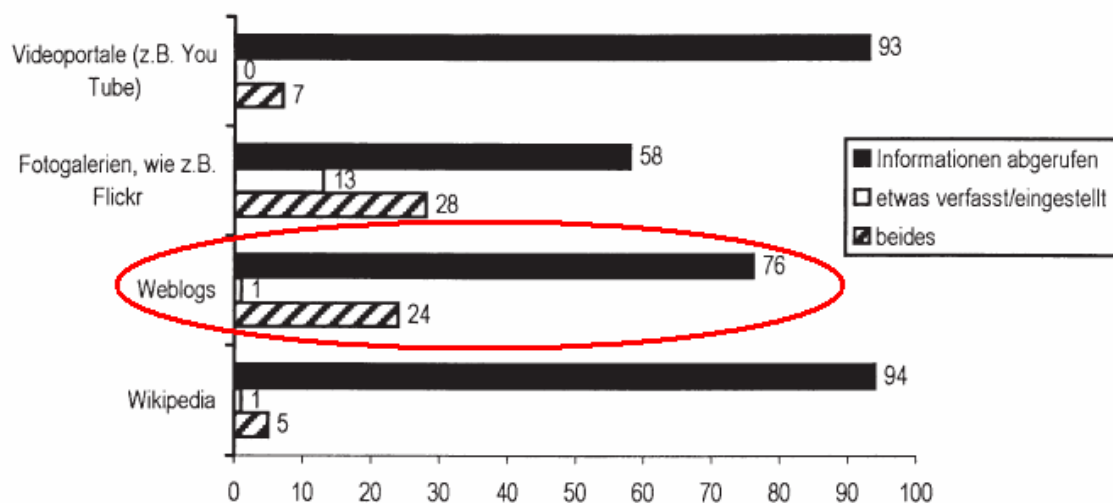
Abbildung 14: Aufbau und Funktionen eines typischen Weblogs

1. Über Kommentare können die Leser eines Blogs ihre Meinung zu einem Eintrag veröffentlichen und so mit dem Autor kommunizieren.
2. Die Trackback-Funktion informiert den Blogger und seine Leser gegebenenfalls darüber, wie oft und in welchen Blogs Bezug auf den vorliegenden Eintrag genommen wurde.
3. Jeder Blogeintrag hat eine eindeutig zugeordnete URL, die man über die so genannte Permalink-Funktion erhält. Dies hat den Vorteil, dass man einzelne Beiträge direkt aufrufen oder verlinken kann, ohne dafür den gesamten Blog durchsuchen zu müssen.
4. Die einzelnen Einträge können auch an andere Personen per E-Mail weiterempfohlen oder direkt als Lesezeichen bei diversen Social Bookmarking - Diensten abgespeichert werden.
5. Des Weiteren ermöglichen auch Weblogs die Syndikation von Inhalten via RSS. Neue Einträge und Kommentare eines Blogs lassen sich so ganz einfach abonnieren und zentral im FeedReader lesen.
6. Um die Inhalte eines Blogs übersichtlich zu halten und besser auffindbar zu machen, können Beiträge durch die Vergabe von Tags kategorisiert werden. Zusätzlich werden die Beiträge entsprechend ihres Erstellungsdatums im Archiv gespeichert.

Auch die Pflege eines Blogs funktioniert relativ einfach, da er in seinen Funktionen sehr vielseitig ist und sich zahlreiche Inhalte problemlos vereinen lassen. So kann man beispielsweise per RSS ganz einfach Inhalte abonnieren oder durch so genannte „Bookmarks“ markierte Einträge direkt in den Blog eintragen. Des Weiteren lassen sich die verschiedensten Formate (Text, Links, Fotos, Videos, Töne, etc) integrieren, was den Blog zu einer multimedialen Informationsquelle werden lässt. Nicht umsonst bezeichnet Jürgen Plieninger Weblogs als „die neuen Tausendsassas des Internet“ [Plieninger2007, S. 842].

Nach der ARD/ZDF-Online-Studie 2007 belegen Weblogs bei der Nutzung von Web 2.0-Angeboten hinter Wikipedia und Videoportalen immerhin Platz 3. Viel interessanter ist aber, dass 24 Prozent der Blog-Nutzer selber aktiv Inhalte verfassen und einstellen (vgl. [Gscheidle2007], S. 401).

**Abb. 1 Art der Nutzung von Web 2.0-Angeboten 2007**  
in %



Basis: Onlinenutzer ab 14 Jahre in Deutschland (2007: n=1 142).  
Teilgruppe: Onlinenutzer, die Wikipedia (n=542), Weblog (n=128), Fotogalerien (n=166), Videoportale (n=389) schon mal im Internet besucht haben.

Quelle: ARD/ZDF-Online-Studie 2007.

*Abbildung 15: Nutzung von Web 2.0-Anwendungen*

Weblogs liefern also eine Plattform zur Interaktion mit den Lesern. Dieses Potential gilt es für Bibliotheken zu nutzen.

### 3.4.2 Mehrwert für Bibliotheken

Warum und wofür sollten Bibliotheken Weblogs einsetzen? Zunächst einmal ermöglichen Blogs Interaktivität und Partizipation, da Leser die Einträge kommentieren und so

aktiv teilnehmen können. Von daher ist es laut Christensen auch ein „erklärtes Ziel, über das Blog in den Dialog mit den Nutzern zu geraten“ [Christensen2008]. Des Weiteren erfährt die Bibliothek mehr über die Bedürfnisse und Wünsche ihrer Nutzer und bekommt gegebenenfalls Anregungen, um ihre Dienstleistungen zu verbessern.

Gerade durch die Kommunikation mit dem Nutzer eignet sich ein bibliothekseigenes Blog auch als zentrales Marketinginstrument, um die Bibliothek und ihre Dienstleistungen sichtbarer zu machen. Somit dient er quasi auch als alternativer Informationskanal zu Aushängen, Flyern oder Anzeigen.

Möglich wäre auch eine Verwendung als kooperatives Kundgebungsorgan mit Volkshochschulen oder anderen Bibliotheken vor Ort oder zur Schulung von Informationskompetenz der Benutzer, indem man peu á peu zum Beispiel in Form einer Reihe Tipps und Hinweise einstellt.

Außerdem eignet sich ein Blog auch zur bibliotheksinternen Nutzung. Weblogs bieten nämlich auch die Möglichkeit des kollektiven Publizierens, das heißt mehrere Autoren können Inhalte beitragen. Neben einem Einsatz zum Wissensmanagement, beispielsweise in einer Projektgruppe, wäre hierbei auch die Einführung eines Auskunft-Weblogs denkbar. So geschehen in der Zweigbibliothek Medizin in Münster.

Dem lernenden Auskunftssystem, der Traum eines jeden Auskunftsbibliothekars, sind die dortigen Bibliothekare mit ihrem "auskunfts-Blog" ein Stück näher gekommen. Im Mai 2005 startete dort der Blog "auskunft" mit dem Untertitel „Informationen von und für MitarbeiterInnen der Zweigbibliothek Medizin“. Nachdem jeder Mitarbeiter eine Nutzerkennung mit Autorenrechten besaß, wurde in einer halbstündigen Sitzung erklärt, welche Funktionalitäten ein Weblog bietet. So hat das Personal in zwei Jahren 450 Beiträge und 150 Kommentare verfasst. Zudem waren die Mitarbeiter mit dem „auskunfts-Blog“ sehr zufrieden und fühlten sich durch ihn besser informiert.

Oliver Obst, Leiter der Zweigbibliothek Medizin Münster, beschreibt den Nutzen bibliothekarischer Blogs zusammenfassend folgendermaßen:

*Das Kerngeschäft einer Bibliothek ist das Finden, Filtern, Verzeichnen, Vermitteln und Archivieren von Informationen. Fachliche Weblogs sind mächtige Instrumente zur Unterstützung dieser Aufgaben. [Obst2007]*

### 3.4.3 Möglichkeiten der Umsetzung

Nach Jürgen Plieninger, Bibliothekar der Uni-Bibliothek Tübingen, gibt es unterschiedliche Wege zur Umsetzung eines bibliothekarischen Weblogs:

- Integration des Weblogs in die eigene Homepage, wie es die UB der LMU München<sup>27</sup> praktiziert
- Den Weblog extra führen, aber an das Layout der eigentlichen Homepage angleichen, wie es die Stadtbibliothek Hamburg<sup>28</sup> gemacht hat
- Extern (über einen Provider) geführter Weblog mit eigenem Layout, wie es die Bibliothek des Otto-Suhr-Instituts der FU Berlin<sup>29</sup> realisiert hat (vgl. [Plieninger2007], S. 842)

Eine ganz andere Art der Umsetzung gelang der UB Mannheim, die mit dem von der DFG geförderten Projekt „Weblogs als Steuerungsinstrument für Hochschulbibliotheken“<sup>30</sup> einen Weblog in den eigenen Onlinekatalog integriert hat. Bibliotheksnutzern wird dadurch ermöglicht Bewertungen, Rezensionen und Kommentare zu einzelnen Titeln vorzunehmen. Aus diesen nutzergenerierten Zusatzinformationen sollen so unter anderem Strategien für die Neuerwerbung gewonnen werden (vgl. [Herb2007]).

Eine Übersicht deutscher Bibliotheken mit Weblogs liefert das BuechereiWiki.<sup>31</sup>

## 3.5 Social Bookmarking

### 3.5.1 Was ist Social Bookmarking?

Social Bookmarking ist das gemeinsame Abspeichern, Kategorisieren und Verwalten von Favoriten bzw. Lesezeichen. Das heißt die „Bookmarks“ (engl. für Lesezeichen) werden nicht im eigenen Browser als Favoriten gespeichert, sondern online bei Social Bookmarking-Anbietern wie del.icio.us. Dem Nutzer bietet sich dadurch die Möglichkeit von überall auf seine Bookmarks zugreifen zu können.

Neben der omnipresenten Zugriffsmöglichkeit auf die eigenen Bookmarks sind es aber auch hier vor allem die sozialen Komponenten, die das Social Bookmarking ausmachen. Denn zu jeder abgelegten URL wird angegeben, mit welchen Tags diese kategorisiert wurde und wie viele andere Nutzer diese zu den eigenen Favoriten hinzugefügt haben. Da eine hohe Nutzerzahl auf eine hohe Bedeutung schließen lässt, entsteht dadurch eine Art Bewertung. Oder anders gesagt richtet sich die Popularität einer Internetseite danach, wie viele Benutzer entschieden haben, dass sie es wert ist, in die eigenen Favoriten eingestellt zu werden. Zusätzlich zur Anzahl der Nutzer, können diese auch einzeln angezeigt werden. Durch Anklicken eines bestimmten Nutzers, sieht man dann, welche

---

<sup>27</sup> <http://www.ub.uni-muenchen.de/>

<sup>28</sup> <http://www.sub.uni-hamburg.de/blog/>

<sup>29</sup> <http://ihne21.edublogs.org/>

<sup>30</sup> <http://www.bib.uni-mannheim.de/930.html>

<sup>31</sup> <http://buecherei.netbib.de/coma/BiblioBlogs>

weiteren Bookmarks dieser abgelegt hat und welche Tags er dazu verwendet hat. Wenn diese einem relevant erscheinen, stößt man gegebenenfalls auf weitere interessante Quellen. Ein weiteres Beispiel für einen Mehrwert durch *user generated content*.

Wie schon beim Social Tagging, kann der Nutzer allerdings auch hier frei entscheiden, ob er sich an der gemeinsamen Erschließung beteiligen will, oder ob er die Bookmarks lieber privat abspeichert um sie nur selbst sehen zu können.

Zur Unterstützung der Übersichtlichkeit werden die Bookmarks bei einer Recherche, wie die Einträge eines Weblogs, zunächst in der Reihenfolge wiedergegeben, in der sie abgelegt wurden. Sprich die jeweils zuletzt angelegte URL erscheint in der Liste ganz oben. Die meisten Dienste erlauben aber auch eine Sortierung nach Popularität, Alphabet oder anderen Kriterien. Des Weiteren lassen sich neu hinzukommende Bookmarks eines bestimmten Themas oder Nutzers per RSS-Feed abonnieren. Zur Visualisierung des Gesamtinhalts gibt es zudem auch hier Tag-Clouds.

Neben dem wohl bekanntesten Social Bookmarking-Dienst *deli.icio.us* kann man auch deutschsprachige Dienste wie Mister Wong nutzen. Diese liefern den Vorteil, dass dort mehr deutschsprachige Quellen zu finden sind und die Navigation sowie zum Großteil auch das Tagging auf Deutsch stattfindet (vgl. [Christensen2008a], S. 5).

Zusätzlich zur sozialen Erschließung von Links bieten manche Social Bookmarking-Dienste auch die kollaborative Verwaltung von wissenschaftlichen Publikationen an. Zu den bekannteren Anwendungen dieser Art gehören beispielsweise Connotea<sup>32</sup> und das von der Kasseler Universität stammende BibSonomy<sup>33</sup>. Beide richten sich hauptsächlich an Akademiker und Wissenschaftler und liefern diesen die Möglichkeit, ihre Literaturhinweise über ein standardisiertes Format (meist BibTex oder EndNote) online zu erschließen. Dies hat den Vorteil, dass so der Export bibliographischer Daten aus zahlreichen anderen Datenbanken möglich ist.

All diese Dienste ermöglichen durch die problemlose Installation verschiedener Tools (wie Bookmark-Buttons oder Toolbars für den Browser) eine sehr bequeme und schnelle Anwendung.



Abbildung 16: Durch Anklicken des Bookmark-Buttons im Browser kann die gefundene Information mit nur einem Klick in den Social-Bookmark-Account übernommen werden.

<sup>32</sup> <http://www.connotea.org/>

<sup>33</sup> <http://www.bibsonomy.org/>

### 3.5.2 Nutzen für Bibliotheken?

*Die Entwicklung des Internets hat ein Informationswachstum neuer Größenordnung verursacht, das mit den traditionellen Mitteln bibliothekarischer und dokumentarischer Sacherschließung kaum noch bewältigt werden kann. [Heller2006]*

Wenn Bibliotheken den alleinigen Anspruch auf Informationsdokumentation und -vermittlung erheben, so werden sie bald in der gegenwärtigen Informationsflut untergehen. Social Bookmarking-Anwendungen bieten eine große Chance und geeignete Plattformen um gemeinsam (quasi Hand in Hand mit dem Benutzer) mit der unendlichen Informationsmenge fertig zu werden.

Bibliotheken können dabei eine wichtige Rolle einnehmen. Denn durch die Teilnahme an solchen Communities können Bibliothekare als Informationsexperten nicht nur zur Informationsbewältigung beitragen, sondern auch die Sichtbarkeit und Nützlichkeit bibliothekarischer Sacherschließung erhöhen.

Das Social Bookmarking kann auch als Antwort und Anerkennung des bereits beschriebenen Rollenwechsels zwischen Informations-Produzent und -Rezipient dienen. Denn hier steuern beide gleichermaßen zur Erschließung und Vermittlung von Informationen bei. Und auch wenn durch diese Art der Anwendung, die Bedeutung der Bibliothek als Ort des Wissens und der Wissensvermittlung verloren geht, so ist es gerade deshalb wichtig dort Präsenz zu zeigen und als Institution des Wissens aufzutreten. Denn im Grunde hat die Bibliothek seit jeher nichts anderes gemacht – das Suchen, Finden, Bewerten und Vermitteln von Informationen.

### 3.5.3 Anwendungen in der Praxis

Als positives Beispiel für die Rolle eines Bibliothekaren gegenüber der Sacherschließung in sozialen Netzwerken nennt Lambert Heller den Einsatz von „Fachreferenten als ‚trusted user‘“ [Heller2006] und verweist dabei auf die Aktivitäten von Jürgen Plieninger, Bibliothekar der Institutsbibliothek für Politikwissenschaft in Tübingen und Verfasser zahlreicher bibliothekarischer Weblogs, auf [del.icio.us](http://del.icio.us)<sup>34</sup>.

Auch Jochen Dudeck „bookmarked“ dort sowohl die Links zu seinen Aufsätzen, als auch im Namen seiner Stadtbibliothek Nordenham<sup>35</sup> zu relevanten Themen. Wie problemlos diese Teilnahme an Social Bookmarking-Plattformen funktioniert, erwähnt er im Telefongespräch, als er auf die Frage, wie viel Zeitaufwand er fürs Social Bookmarking benötige, antwortete, dass er dafür keinen Zeitaufwand festlegen könne, weil das ja per Mausklick funktioniere. Außerdem erfreue er sich dabei der Möglich-  
keit der Syndi-

---

<sup>34</sup> <http://del.icio.us/jplie>

<sup>35</sup> <http://del.icio.us/nordenhamerbuecherei>



kation (vgl. [Dudeck2008]). Auch die beiden anderen Interviewpartner dieser Arbeit sind bei diversen Social Bookmarking-Anbietern aktiv<sup>36</sup>.

Eine andere Form zur Nutzung sozialer Netzwerke ermöglicht die USB Köln ihren Nutzern. Diese können die bibliographischen Daten eines Titels direkt in den Social-Bookmarking-Dienst BibSonomy exportieren. Dafür gibt es in der Volltitelanzeige einen entsprechenden Button, der die bibliographischen Daten des Titels in das BibTex-Format extrahiert und so einen unkomplizierten Eintrag in einen BibSonomy-Account ermöglicht.



**KUG** Universität zu Köln  
Kölner UniversitätsGesamtkatalog

Recherche :: Trefferliste :: Merkliste [0] RSS :: Mein KUG :: Hilfe :: Tutorien :: **Sitzung beenden**

**USB Köln**

[Vorheriger Titel] Top 20 [Nächster Titel]

**Titelaufnahme**

Kategorie	Inhalt
<b>id</b>	6026333
<b>Verfasser</b>	 W G Alby, Tom
<b>Titel</b>	<b>Web 2.0</b>
<b>Zusatz</b>	Konzepte, Anwendungen, Technologien ; [ajax, api, atom, blog, folksonomy, feeds, long tail, mashup, permalink, podcast, rich user experience, RSS, social software, tagging]
<b>Vorlageform</b>	
<b>Verfasser</b>	Tom Alby
<b>Ausgabe</b>	2., aktualisierte Aufl.
<b>Verlagsort</b>	München
<b>Verlag</b>	Hanser
<b>Ersch. Jahr</b>	2007
<b>Ersch. Land</b>	XA-DE-BY
<b>Umfang</b>	XIV, 245 S. : zahlr. Ill., graph. Darst.
<b>Sprache</b>	ger

Abbildung 17: Durch Anklicken dieses Buttons werden die bibliographischen Daten des Titels an BibSonomy gesendet

<sup>36</sup> <http://del.icio.us/christensen>; <http://www.bibsonomy.org/user/patrickd>

**BibSonomy :: login** ▼  
 A blue social bookmark and publication sharing system.

tags · relations · groups · popular

username:  password:

[help](#) · [blog](#) · [about](#)  
[login](#) · [register](#)

**Login**

Welcome to **BibSonomy**, a system for managing and sharing web bookmarks and publication entries.

You tried to save the publication entry

```

@book {AlbyWeb2007,
  author   = "Alby, Tom",
  edition  = "2., aktualis. Aufl.",
  publisher = "Hanser",
  address  = "M(\u)nchen [u.a.]",
  title    = "Web 2.0 : Konzepte, Anwendungen, Technologien ; [ajax, api, atom, blog, folksonomy, feeds, long tail, mashu",
  year     = "2007",
  ISBN     = "3-446-41208-5",
  keywords = "Weblog ; Social Software ; Web 2.0 ; Folksonomy ; Podcasting"}
  
```

from the URL

<http://kug.ub.uni-koeln.de/>

To accomplish this, please [login](#) or [create a new account](#).

*Abbildung 18: In Form des BibTex-Formats werden die bibliographischen Daten dann eingespeist*

Noch einen Schritt weiter geht die LMU München. Diese ermöglicht auf dem Server der digitalen Hochschulschriften nicht nur einen bibliographischen Datenexport in den Social Bookmarking-Dienst Connotea, sondern kümmert sich auch noch selbst um die Einspeisung der elektronischen Dissertationen. Dabei geht die professionelle, bibliothekarische Sacherschließung nicht verloren, sondern die nach RSWK vergebenen Schlagwörter werden einfach als Tags übernommen und lediglich der Tag „LMU“ wird zusätzlich vergeben (vgl. [Heller2007], S. 169). Das perfekte Beispiel dafür bibliothekarisches Know-how sichtbar zu machen und dorthin zu bringen, wo der Benutzer in Kontakt damit kommt.

## 3.6 Bibliothekarische Wikis und Kooperationen mit der Wikipedia

### 3.6.1 Was ist ein Wiki?

Ein Wiki ist eine Webseite, auf der jeder Besucher einen eigenen Eintrag erstellen oder bereits existierende Einträge verändern kann. Daher eignen sich Wikis ideal um gemeinschaftlich Texte und Inhalte zu erstellen. Im Gegensatz zu Weblogs, die meist nur von einer oder wenigen Personen betrieben werden, steht bei Wikis das Kollektiv im Vordergrund. Mehrere gleichberechtigte Personen arbeiten hier an dem gemeinschaftlichen Ziel, Wissen zu bestimmten Themen zusammenzustellen. Dabei ist ähnlich wie bei Weblogs keinerlei Programmiersprache erforderlich. Das Editieren von Einträgen und Texten ist meist über eine Word-ähnliche Bearbeitungsleiste möglich. (Über eine Vor-

schau kann man sich anschließend anzeigen lassen, wie der bearbeitete Artikel aussehen wird – wenn man zufrieden ist, speichert man einfach ab.)

Es gibt unzählige Formen von Wikis. Am weitesten verbreitet ist die Wiki-Software MediaWiki, auf der auch die Online-Enzyklopädie Wikipedia basiert. Wikis lassen sich wie Weblogs, auch ohne die Installation von Software, problem- und kostenlos im Web einrichten. Nachteile sind hier ebenfalls die Werbeeinblendungen und dass man keinerlei Ansprüche auf die Serververfügbarkeit und langfristige Archivierung hat. Bekannte Hosters von Wikis sind beispielsweise pbwiki<sup>37</sup> oder Gratis-Wiki<sup>38</sup>.

Die Funktionalitäten der verschiedenen Wikis sind überall von gleicher Art. Nachdem zunächst die aktuellste Version eines Eintrags angezeigt wird, kann man über eine Menüleiste zwischen der Diskussion, den verschiedenen Versionen und der Bearbeitung eines Eintrags auswählen. Oftmals lassen sich zusätzlich Neuerungen per E-Mail oder RSS abonnieren.

Die Möglichkeit in die verschiedenen Versionen eines Artikels einsehen zu können, sorgt für den Schutz vor inhaltlichem Unfug. Denn für jede Bearbeitungsstufe wird eine Sicherungskopie erstellt, was einen Vergleich der verschiedenen Versionen ermöglicht. Dadurch können Unsinn und Willkür schnell enttarnt und entfernt werden (vgl. [Plie-ninger2006a], S. 5).

### 3.6.2 Wikis und Bibliotheken

In Bibliotheken werden Wikis meist im internen Bereich verwendet. Denkbar sind hier zum Beispiel folgende Einsatzmöglichkeiten:

- Zur Erarbeitung von Listen (z.B. FAQ- oder Link-Listen)
- Zur innerbetrieblichen Dokumentation (z.B. von Auskunftsgesprächen)
- Zur Nutzung als Informations- und Austauschplattform (z.B. bei der Umstellung auf eine neue Bibliothekssoftware)

Grundvoraussetzung zur Akzeptanz eines internen Wikis ist natürlich eine Schulung oder Einführung für die Mitarbeiter, um die Scheu vor diesem neuen Medium zu nehmen. Dabei ist es von Vorteil, wenn man nicht nur die Bedienung eines Wikis erklärt, sondern auch den Sinn, der dahinter steckt.

Auch Edlef Stabenau, Bibliothekar an der TUB-Harburg, die selbst ein Wiki im Intranet verwendet, berichtet:

---

<sup>37</sup> <http://pbwiki.com/>

<sup>38</sup> [www.gratis-wiki.com](http://www.gratis-wiki.com)

*Nachdem die ersten Hürden genommen sind, wird meist schnell erkannt, wie extrem effizient ein Wiki für die innerbetriebliche Dokumentation (z.B. von Arbeitsgängen) sein kann. [Stabenau2005]*

Zusätzlich zur internen Nutzung ist natürlich auch ein externer Gebrauch von Wikis denkbar. Hierbei kann das Wiki zur Kommunikation mit dem Kunden oder auch der Kunden untereinander beitragen. Zum Beispiel als Wissensmanagement-Angebot für Schulungen oder Projekte.

### 3.6.3 Nutzung und Nutzen der Wikipedia

Als Ergänzung zum Lehr- Sach- und Fachbuchbereich, können insbesondere kleinere Bibliotheken auf das Wikipedia-Projekt Wikibooks<sup>39</sup> verweisen. Dort sind seit 2003 knapp 600 wissenschaftliche Bücher entstanden, die jeder frei nutzen und bearbeiten kann. Ebenso sinnvoll kann es sein die Bibliotheksbenutzer auf das Schwesterprojekt Wikisource<sup>40</sup> hinzuweisen, bei dem eine Zusammenstellung urheberrechtsfreier meist geschichtlicher Quellentexte entsteht. So stehen dort beispielsweise komplette Dramen von Schiller, Goethe und Co. zur Verfügung.

Eine andere ganz einfache Form der Nutzung der Online-Enzyklopädie Wikipedia für die eigene Bibliothek ist, selbst einen Eintrag über die eigene Einrichtung zu verfassen. Zur Anregung seien hier beispielhaft die UB Stuttgart<sup>41</sup> und die Stadtbibliothek Ludwigsburg<sup>42</sup> aufgeführt.

*Wikipedia und Bibliotheken haben das gleiche Ziel: die einfache und schnelle Wissensvermittlung. [Danowski2007a, S. 149]*

Bei solch einer Erkenntnis liegt es eigentlich nahe, gemeinsame Sache zu machen. Und in der Tat ist die deutschsprachige Wikipedia aktuell in Sachen Kooperation mit Bibliotheken internationaler Vorreiter. Neben den Möglichkeiten Mashups in den eigenen Katalog zu implementieren<sup>43</sup>, liefert die Wikipedia selbst auch Anwendungen, die wiederum auf bibliothekarische Nachweisinstrumente verweisen. So sind ca. 28.000 Wikipedia-Artikel zu Personen mit dem Katalog der Deutschen Nationalbibliothek verlinkt. Dies geschieht über einen Abgleich der Wikipedia-Personeneintragen mit den Datensätzen der Personennamendatei (PND). Die Nutzer können sich so bequem weiterführende Literatur über Leben und Werk der entsprechenden Personen anzeigen lassen.

---

<sup>39</sup> <http://de.wikibooks.org/wiki/Hauptseite>

<sup>40</sup> <http://de.wikisource.org/wiki/Hauptseite>

<sup>41</sup> [http://de.wikipedia.org/wiki/Universit%C3%A4tsbibliothek\\_Stuttgart](http://de.wikipedia.org/wiki/Universit%C3%A4tsbibliothek_Stuttgart)

<sup>42</sup> [http://de.wikipedia.org/wiki/Stadtbibliothek\\_Ludwigsburg](http://de.wikipedia.org/wiki/Stadtbibliothek_Ludwigsburg)

<sup>43</sup> vgl. Kapitel 3.3.5

**Werkausgaben**

- Eduard Mörike: *Werke in einem Band*. Hrsg. v. Herbert G. Göpfert. München: Hanser 1993 (dtv 1995) [Bearbeiten]
- Eduard Mörike: *Griechische Lyrik*. Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch 1960

**Weblinks** [Bearbeiten]

- Wikisource: Eduard Mörike – Quellentexte
- Wikiquote: Eduard Mörike – Zitate
- Literatur von und über Eduard Mörike [im Katalog der Deutschen Nationalbibliothek](#)
- Werke von Eduard Mörike [bei Zens.org](#)
- Werke von Eduard Mörike [im Projekt Gutenberg-DE](#)
- Eduard Mörike [in: Allgemeine Deutsche Biographie \(ADB\)](#). Bd. 22, Leipzig 1885, S. 243.
- Eduard Mörike [in: Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon \(BBKL\)](#).
- Linksammlung [der Universitätsbibliothek der Freien Universität Berlin](#)
- Aufsatz über Mörike in Bebenhausen
- Wirklichkeit und Dichtung: Zur frühen Dichtung von E.M. -- Dissertation Abstract

Kategorien: Mann | Deutscher | Person (Stuttgart) | Evangelischer Geistlicher (19. Jahrhundert) | Autor | Literatur (19. Jahrhundert) | Literatur (Deutsch) | Biedermeier (Literatur) | Lyrik | Roman, Epik | Übersetzung (Literatur) | Geboren 1804 | Gestorben 1875

Abbildung 19: Kooperation der Wikipedia mit der Deutschen Nationalbibliothek

Des Weiteren sind Zeitschriften, sofern sie einen eigenen Wikipedia-Eintrag haben, über die angegebene ISSN (International Standard Serial Number) mit der Zeitschriftendatenbank (ZDB) verknüpft. Hier kann sich der User dann durch die Besitznachweise darüber informieren, welche Bibliotheken diese Zeitschriften führen und ob sie dort verfügbar sind oder nicht.

In der Zukunft sollen auch Verlinkungen zu Geografika, Körperschaften und Sachbegriffen aus der Wikipedia realisiert werden.

## 3.7 Toolbars und Widgets

Eine Toolbar ist eine Erweiterung für den Internetbrowser. Dabei werden in Form einer Symbolleiste verschiedene Plug-ins zur Verfügung gestellt, die mit ihren jeweiligen Funktionen einen einfacheren Umgang mit dem Web ermöglichen. Die wohl bekannteste Toolbar ist die Google-Toolbar, die unter anderem die Übersetzung einzelner Wörter ermöglicht und vor Werbeeinblendungen schützt.

### 3.7.1 Bibliothekarische Toolbars und Plug-ins

Wie Google können auch Bibliotheken durch eigene Toolbars auf Dienstleistungen und Services hinweisen. Wie das aussehen kann zeigen mittlerweile auch mehrere Bibliotheken aus Deutschland, die über den Anbieter Conduit<sup>44</sup> eigene funktionsreiche Toolbars erstellt haben. Die Toolbar der Bibliothek des Departments Chemie an der Universität Hamburg beispielsweise liefert neben der Möglichkeit, direkt im Browser in verschiedenen Katalogen zu recherchieren, relevante Links, aktuelle News aus der Bibliothek und viele weitere zusätzlich Funktionen, um schnell und gezielt an Informationen

<sup>44</sup> [www.conduit.com](http://www.conduit.com)

zu gelangen. Zudem lässt sich die Toolbar durch zahlreiche Gadgets/Widgets<sup>45</sup> erweitern.

Gelingt es den Bibliotheken ihre Benutzer zur Installation einer solchen *Toolbar* zu animieren, liefert dies den Vorteil omnipresent an deren Internetnutzung teilzunehmen. Die Bibliothek wird sichtbar, ohne dass der Benutzer die bibliothekseigene Homepage aufsuchen muss.

Noch einen Schritt weiter geht der Browser-Plug-in LibX<sup>46</sup>, der es Bibliotheken ermöglicht, aus dem alltäglichen Rechercheverhalten des Nutzers Profit zu schlagen. Durch eine Literaturrecherche bei Amazon, Google und Co. wird dem Benutzer über einen entsprechenden Icon der Zugriff auf den Katalog der eigenen Bibliothek ermöglicht. Das Plug-in ist nämlich so programmiert, dass er bibliographische Daten auf Webseiten erkennt und einen entsprechenden Link zum Bibliothekskatalog erzeugt (vgl. [Baumgartner2008]). Damit ist die Bibliothek bei einer herkömmlichen Literaturrecherche quasi immer nur einen Klick entfernt. Bisher wird diese Möglichkeit aber leider nur in US-amerikanischen Bibliotheken<sup>47</sup> angeboten.

### 3.7.2 Bibliothekarische Widgets und persönliche Startseiten

Widgets (manchmal auch als Gadgets bezeichnet) sind kleine Programme, die sich als grafisch dargestellte Benutzeroberfläche in den Browser oder spezielle Online-Plattformen integrieren lassen. Diese in Form von kleinen Fenstern dargestellten Hilfsprogramme ermöglichen es verschiedene Anwendungen durchzuführen, ohne diese explizit aufrufen zu müssen. Der hier abgebildete Screenshot zeigt, dass es so beispielsweise möglich ist, in der Wikipedia zu recherchieren oder auf YouTube nach Videos zu suchen, ohne dafür extra die Hauptseiten dieser Dienste aufrufen zu müssen.

---

<sup>45</sup> vgl. Kapitel 3.7.2

<sup>46</sup> <http://www.libx.org/>

<sup>47</sup> <http://libx.org:8080/editionbuilder/src/zul/>

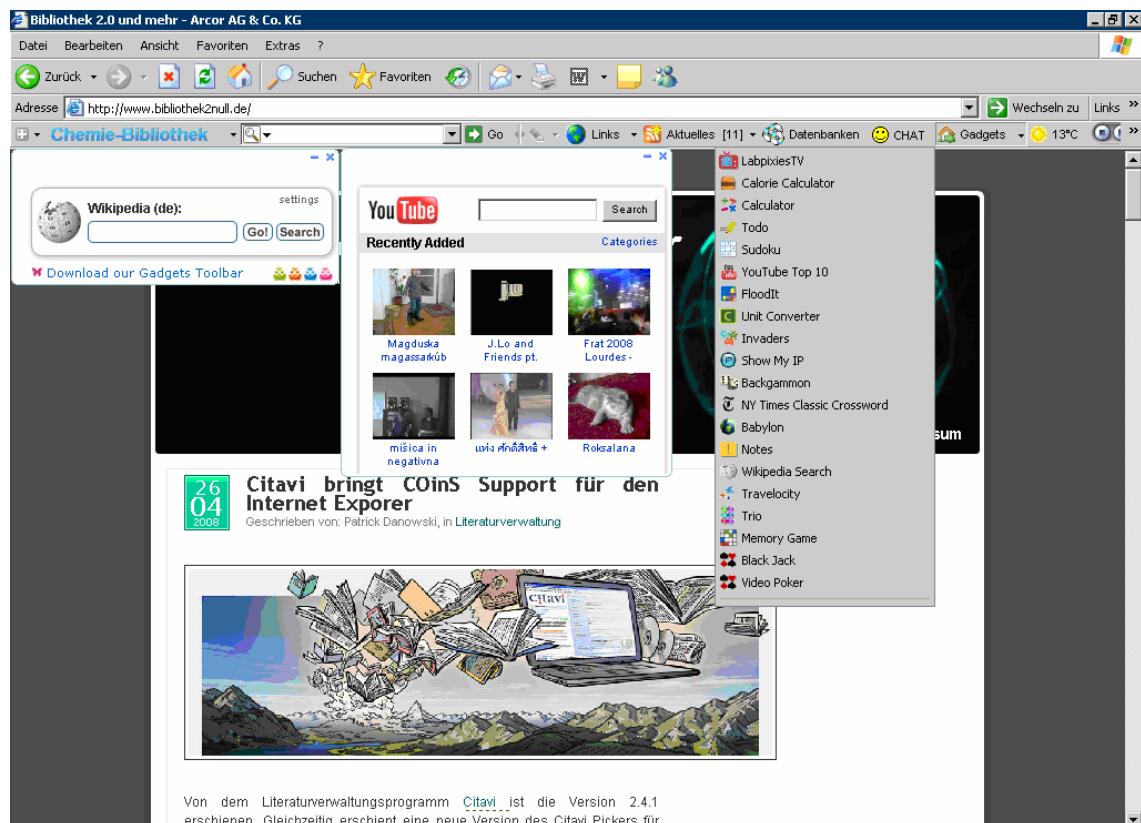


Abbildung 20: Angebotene Widgets der Toolbar der Bibliothek des Departments Chemie an der Universität Hamburg

Zusätzlich zur Variante Widgets über den Browser aufzurufen und zu nutzen gibt es Online-Plattformen, auf denen man persönliche Startseiten aus solchen Modul-Fenstern kreieren kann. Deshalb fordert Danowski im Interview, dass man nicht darauf warten solle, dass der Benutzer die eigene Webseite besuche, sondern den Benutzern Widgets anbiete, damit sie diese in ihre persönlichen Startseiten integrieren können (vgl. [Danowski2008]).

Bibliothekarische Widgets sind in Deutschland noch recht rar. Bisher existiert ein Widget für den GBV-Verbundkatalog (vgl. [Voss2007a], der sich bei iGoogle<sup>48</sup> einbinden lässt. Auch Anne Christensen berichtet<sup>49</sup> von der Arbeit an einem Widget zur Abfrage des Campuskataloges der SUB Hamburg (vgl. [Christensen2008a], S. 16)).

Des Weiteren können Bibliotheken natürlich auch selber individuelle Startseiten aus solchen Bausteinen gestalten und diese an ihren hauseigenen Internetplätzen als Startseite anzeigen lassen. Vorherrschend ist dabei bisher der Anbieter Pageflakes, der eine pinnwandähnliche Gestaltung der als wichtig empfundenen Widgets zulässt. Exempla-

<sup>48</sup> <http://www.google.de/ig>

<sup>49</sup> <http://www.sub.uni-hamburg.de/blog/web20.pdf>

risch kann man sich hierzu die Pageflake-Seite<sup>50</sup> der Stadtbibliothek Hamburg anschauen. Alternativ lässt sich auch der aus Frankreich stammende Webservice Netvibes nutzen. Dies hat Jochen Dudeck für seine Stadtbücherei<sup>51</sup> getan und liefert dort über verschiedene Widgets Neuigkeiten aus Nordenham und der Stadtbücherei.

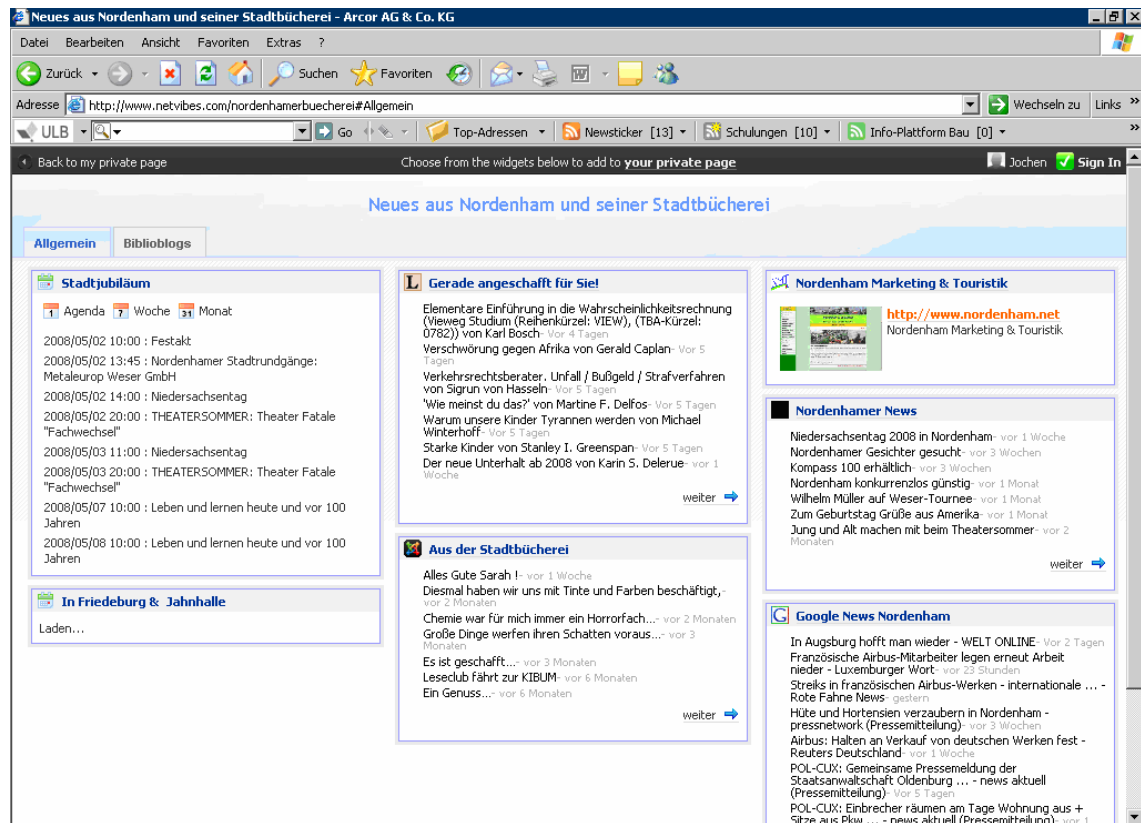


Abbildung 21: Netvibes-Startseite der Stadtbücherei Nordenham

Natürlich kann man das alles als Spielereien bezeichnen, weil die Wahrscheinlichkeit, dass Benutzer diese Toolbars und Widgets auf ihren eigenen PCs verwenden werden, relativ gering ist – trotzdem können sie eine Hilfestellung bieten und eine Alternative zur herkömmlichen Recherche darstellen. Zudem geht es in der Bibliothek 2.0 ja darum neue, benutzernahe und benutzungsfreundliche Dienstleistungen zu entwickeln. Toolbars und Widgets sind dafür ein weiteres Paradebeispiel.

### 3.8 Weitere Möglichkeiten

In diesem abschließenden Kapitel sollen weitere mögliche Dienstleistungen der Bibliothek 2.0 vorgestellt werden, die bisher vorwiegend im US-amerikanischen Raum Anwendung finden. Sie sollen hier aber trotzdem aufgeführt werden, da sie durchaus interessante Ansätze bieten.

<sup>50</sup> <http://www.pageflakes.com/anne.christensen.ashx?page=8331469>

<sup>51</sup> <http://www.netvibes.com/nordenhamerbuecherei#Allgemein>



### 3.8.1 Podcasting

Ein Podcast ist eine Serie von selbstproduzierten Audio-Dateien (meist zu einem bestimmten Thema oder von einem bestimmten Ersteller), die mittels RSS-Feeds abonniert werden können. Technisch gesehen sind es ebenfalls kleine XML-Dateien, denen zusätzlich über den so genannten *enclosure-Tag* (siehe Abbildung) Mediendateien angehängt werden können. Über so genannte „PodCatcher“ lassen sich die abonnierten Podcasts automatisch runterladen und anhören.

```
<title>TUBCast Nr. 1</title>
<link>http://www.tub.tu-harburg.de/podcast/tubcast1.mp3</link>
<description>Der erste Podcast der TU-Bibliothek Harburg Themen u.a.: Letterheinz - von Oliver Marahrens Einführung
Hamburger Auskunft - von Edlef Stabenau Searching am Mittag - von Thomas Hapke Einführung elektronische
Anmeldung - von Heiko Weier</description>
<enclosure url="http://www.tub.tu-harburg.de/podcast/tubcast1.mp3" length="7257727" type="audio/mpeg" />
<pubDate>Mon, 4 Dec 2006 15:50:29 +0100</pubDate>
</item>
</channel>
</rss>
```

Abbildung 22: Auszug aus dem RSS-Feed zum TUBCast

Die Möglichkeit hörbare Informationen und Neuigkeiten zu verbreiten, wird in den USA bereits von zahlreichen Bibliotheken genutzt. In Deutschland hingegen sind es eher wenige, die ihren Nutzern Podcasts zu Verfügung stellen. Eine Gesamtübersicht der deutschen Bibliothekspodcasts soll im NetBib-Wiki<sup>52</sup> entstehen.

Erwähnung sollen hier der TUBCast der TUB Hamburg-Harburg und das Podcast-Angebot der USB Dortmund finden.

Mit dem TUBCast liefert die TUB Hamburg-Harburg in bisher vier Ausgaben Neuigkeiten über die Bibliothek und Wissenswertes zu bibliotheksrelevanten und aktuellen Themen. In der zweiten Ausgabe wird dabei erwähnt, dass die erste Folge ca. 300-mal runtergeladen wurde (vgl. [Spließ2007], S. 223). Die Nachfrage ist also durchaus vorhanden.

Die USB Dortmund hat seit Anfang 2007 bereits acht Podcast-Ausgaben produziert und beschäftigt sich darin mit Themen wie den Neuerungen am OPAC, dem Urheberrechtsgesetz oder dem Zeitschrifteninformationsdienst. Hans-Georg Becker stellte das Konzept zum Podcasting an der USB Dortmund auf der diesjährigen InetBib-Tagung folgendermaßen vor:

- *Unterstützung der „Aktuellen Meldungen“*
- *Blick in den bibliothekarischen Alltag*
- *Vorstellung unserer Dienstleistungen und Produkte*
- *Unterstützung bei der Vermittlung von „Informationskompetenz“*

<sup>52</sup> <http://wiki.netbib.de/coma/Deutsche%20Bibliothekspodcasts>

- *Mind. eine Folge pro Monat*
- *Folge zwischen drei und sieben Minuten*
- *Web2.0-Ansatz innerhalb der Bibliothek (vgl. [Becker2008] Folie 2)*

### 3.8.2 Aufbau von Zweitpräsenzen

Dort Bibliotheken und deren Dienstleitungen sichtbar machen, wo sich die Nutzer eh schon befinden – nirgends geht das besser als auf Online-Plattformen, auf denen sich Nutzer zweite virtuelle Identitäten aufbauen.

Sei es auf Second Life, MySpace oder Facebook (dt. StudiVZ) – die Internetnutzer von heute neigen dazu sich online darzustellen und zu vernetzen. Und so prognostiziert das Marktforschungsunternehmen Gartner:

*By the end of 2011, 80 percent of active Internet users (and Fortune 500 enterprises) will have a “second life”, but not necessarily in Second Life [...] [Gartner2007]*

Im englischsprachigen Raum haben Bibliotheken das Potential Sozialer Netzwerke wie MySpace oder Facebook längst erkannt und erstellen dort Zweitpräsenzen der eigenen Bibliothek. Neben den zahlreichen Möglichkeiten wie auf die eigene Homepage zu verlinken oder Bilder der Bibliothek einzustellen, bietet beispielsweise die Dublin City Public Library auf Facebook auch selbstkreierte Widgets an.

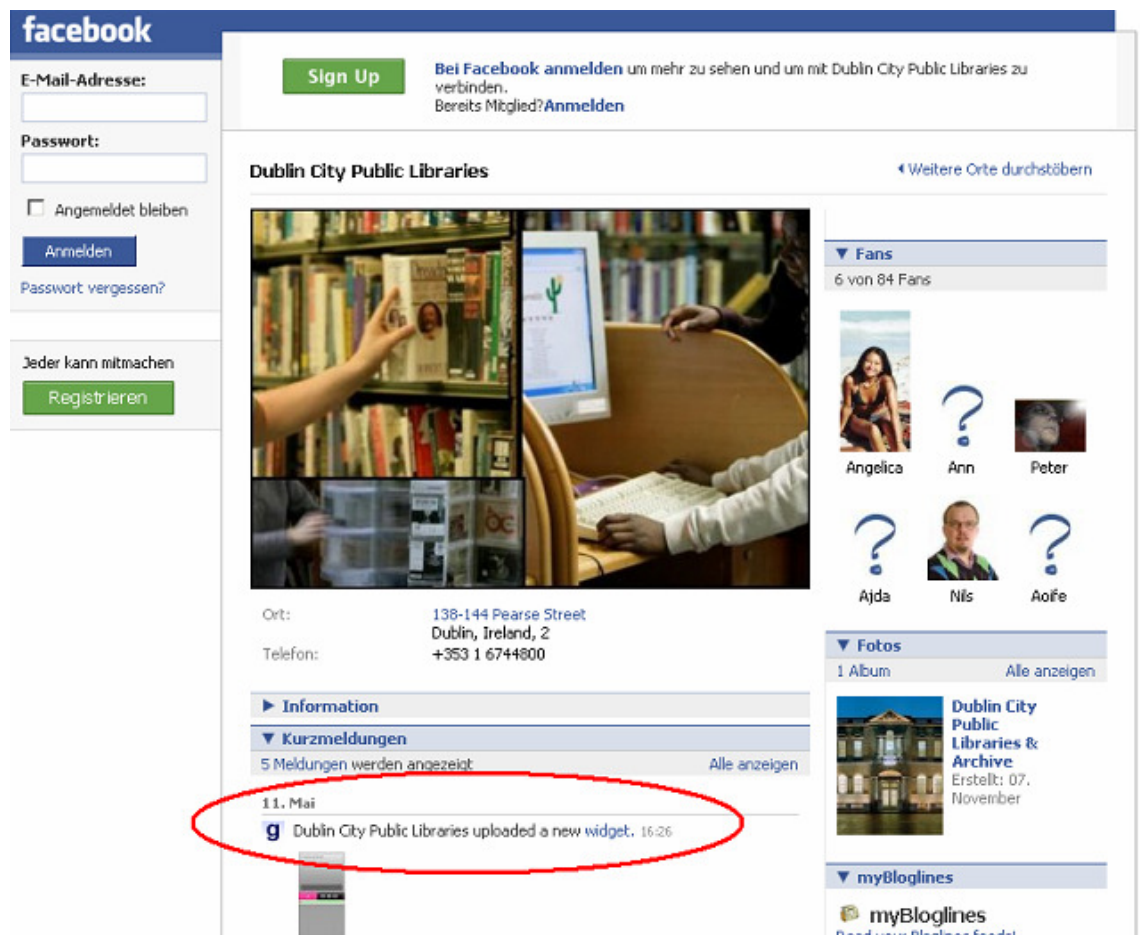


Abbildung 23: Facebook-Auftritt der Dublin City Public Library

Und auch in der virtuellen Welt Second Life, in der sich Internetnutzer über so genannte Avatare Zweitexistenzen schaffen, gibt es schon eine Reihe von Bibliotheken, die virtuell Veranstaltungen organisieren, ihre Kunden beraten oder sogar Bücher zum Lesen anbieten (vgl. [Tan2007], S.156ff).



Abbildung 24: Eine Bibliothek in Second Life

## 4 Fazit

Die Arbeit hat aufgezeigt, dass ein Wandel hin zur Bibliothek 2.0 unbedingt erforderlich ist. Natürlich wäre es wünschenswert, wenn die Nutzer wieder vermehrt persönlich in die Bibliothek vor Ort kommen würden und man quasi „face to face“ bibliothekarische Dienstleitungen vermitteln könnte. Doch die Zeit lässt sich nicht zurückdrehen und es wäre fatal, das veränderte Verhalten hinsichtlich der Mediennutzung und Informationsbeschaffung zu ignorieren.

Fakt ist, dass das Internet längst Einzug in das Alltagsleben der Nutzer gefunden hat. Das Web 2.0 liefert Bibliotheken durch seinen partizipativen und sozialen Charakter endlich die Möglichkeit daran teilzuhaben. Bibliothek 2.0 sollte daher als Chance erkannt werden, sich auch im heutigen Zeitalter des Webs als Institution des Wissens zu profilieren.

Die dazu erforderlichen Mittel und Wege existieren bereits und wurden, so hoffe ich, zur Genüge vorgestellt. Dabei soll an dieser Stelle unbedingt noch verdeutlicht werden, dass die erwähnten Dienstleitungen selbstverständlich nicht von jeder Bibliothek nachgeahmt werden können – denn oft sind die dafür notwendigen Ressourcen wie Zeit, Geld und Personalstellen einfach nicht ausreichend vorhanden. Dennoch möchte ich zum Abschluss noch die Frage aufwerfen, wie man Bibliotheken und Bibliothekare dazu animieren kann, sich dem Thema Bibliothek 2.0 zu öffnen.

Eine theoretische Lösung liefert Laura Cohen, *Web Support Librarian* an der *University at Albany*, mit ihrem bereits mehrfach übersetzten *Librarian's 2.0 Manifesto*:

- *I will recognize that the universe of information culture is changing fast and that libraries need to respond positively to these changes to provide resources and services that users need and want.*
- *I will educate myself about the information culture of my users and look for ways to incorporate what I learn into library services [...]*
- *I will be willing to go where users are, both online and in physical spaces, to practice my profession.[...][Cohen2006]*

Erfolgsversprechender ist es jedoch Bibliothekare zum Selbstprobieren zu animieren. Edlef Stabenau hat demzufolge das Online-Lernprogramm „Lernen 2.0“<sup>53</sup> ins Leben

---

<sup>53</sup> <http://lernen20.wordpress.com/>

gerufen, das Bibliothekare dabei ermuntern soll, mehr über die neuen Techniken des Internets zu lernen. Dabei können sich Bibliothekare in verschiedenen Lektionen durch praxisnahe Übungen mit Web 2.0-Angeboten wie Weblogs und Wikis vertraut machen. Denn erst derjenige, der sich selbst mit der Materie Web 2.0 aktiv auseinandersetzt, kann die Möglichkeiten des Web 2.0 und die Chancen der Bibliothek 2.0 verstehen. Danowski sagt dazu im Interview:

*Vorträge anhören ist schön und nett – die Leute müssen es selber machen, vorher wird das Verständnis einfach nicht da sein. [Danowski2008]*

Generell gilt – keine Bibliothek 2.0 ohne Bibliothekare 2.0. Und so wird es künftig eine zentrale Aufgabe sein, das Bewusstsein über die Notwendigkeit neuer bibliothekarischer Dienstleistungen im Sinne der Bibliothek 2.0 bei jedem Bibliothekar zu stärken.

## Literatur- und Quellenverzeichnis

Das Quellenverzeichnis und weitere interessante Links zu dieser Bachelorarbeit stehen unter <http://www.mister-wong.de/user/bachelor20/> zur Verfügung.

- [Alby2007] Alby, Tom: *Web 2.0 : Konzepte, Anwendungen, Technologien.* – München ; Wien : Hanser, 2007.
- [Baumgartner2008] Baumgartner, Peter: *LibX - Was ist das?* Gedankensplitter Blog, 25.03.2008. – URL: <http://www.peter.baumgartner.name/weblog/libx-was-ist-das>, Zugriff: 11.05.2008
- [Becker2008] Becker, Hans-Georg: *Podcasting an der UB Dortmund*, 2008. – URL: <https://eldorado.uni-dortmund.de/bitstream/2003/25212/2/Becker-Podcast.pdf>, Zugriff: 11.05.2008
- [BS2004] Bertelsmann Stiftung; Bundesvereinigung Deutscher Bibliothekverbände e.V.: *Bibliothek 2007. Internationale Best-Practice-Recherche.* – Gütersloh : Bertelsmann Stiftung, 2004. – URL: [http://www.bertelsmann-stiftung.de/bst/de/media/Best\\_Practice\\_Buch\\_neu.pdf](http://www.bertelsmann-stiftung.de/bst/de/media/Best_Practice_Buch_neu.pdf), Zugriff: 03.05.2008
- [BS2004a] Bertelsmann Stiftung; Bundesvereinigung Deutscher Bibliothekverbände e.V.: *Bibliothek 2007. Strategiekonzept.* – Gütersloh : Bertelsmann Stiftung, 2004. – URL: [http://www.bertelsmann-stiftung.de/cps/rde/xbcr/SID-0A000F14-0F80F880/bst/bibliothek2007\\_Strategiekonzept\\_Langfassung.pdf](http://www.bertelsmann-stiftung.de/cps/rde/xbcr/SID-0A000F14-0F80F880/bst/bibliothek2007_Strategiekonzept_Langfassung.pdf), Zugriff: 03.05.2008
- [Casey2006] Casey, Michael E.; Savastinuk, Laura C.: *Library 2.0. Service for the next-generation library.* In: *Library Journal* (2006)9/1. – URL: <http://www.libraryjournal.com/article/CA6365200.html>, Zugriff: 05.03.2008
- [Casey2007] Casey, Michael E., Savastinuk, Laura C.: *Library 2.0 : A Guide to Participatory Library Service.* – Medford, NJ : Information Today, 2007.

- [Christensen2007] Christensen, Anne: *Auskunft 2.0: Vom Wie und Wo der bibliothekarischen Antwort im Web 2.0*. In: *Bibliothek. Forschung und Praxis* 31(2007)2, S. 172-176. – URL: [http://www.bibliothek-saur.de/preprint/2007/ar2457\\_christensen.pdf](http://www.bibliothek-saur.de/preprint/2007/ar2457_christensen.pdf), Zugriff: 22.03.2008
- [Christensen2008] Christensen, Anne: E-Mail vom 15.04.2008
- [Christensen2008a] Christensen, Anne; Trapp, Markus: *Web 2.0-Dienste: Eine Einführungsserie des Stabi-Blogs*, [ohne Datum]. – URL: <http://www.sub.uni-hamburg.de/blog/web20.pdf>, Zugriff: 11.05.2008
- [Cohen2006] Cohen, Laura: *A Librarian's 2.0 Manifesto*. *Library 2.0 Blog*, 08.11.2006. – URL: [http://liblogs.albany.edu/library20/2006/11/a\\_librarians\\_20\\_manifesto.html](http://liblogs.albany.edu/library20/2006/11/a_librarians_20_manifesto.html), Zugriff: 22.04.2008
- [Danowski2006] Danowski, Patrick; Heller, Lambert: *Bibliothek 2.0: Die Zukunft der Bibliothek?* In: *Bibliotheksdienst* 40(2006)11, S. 1259-1271. – URL: [http://www.zlb.de/aktivitaeten/bd\\_neu/heftinhalte2006/DigitaleBib011106.pdf](http://www.zlb.de/aktivitaeten/bd_neu/heftinhalte2006/DigitaleBib011106.pdf), Zugriff: 26.02.2008
- [Danowski2007] Danowski, Patrick; Heller, Lambert: *Bibliothek 2.0 – Wird alles anders?* In: *Bibliothek. Forschung und Praxis* 31(2007)2, S. 130-136. – URL: [http://www.bibliothek-saur.de/preprint/2007/ar\\_2463\\_danhel.pdf](http://www.bibliothek-saur.de/preprint/2007/ar_2463_danhel.pdf), Zugriff: 26.02.2008
- [Danowski2007a] Danowski, Patrick; Pfeifer, Barbara: *Wikipedia und Normdateien: Wege der Vernetzung am Beispiel der Kooperation mit der Personennamendatei*. In: *Bibliothek. Forschung und Praxis* 31(2007)2, S. 149-156. – URL: [http://www.bibliothek-saur.de/preprint/2007/ar2459\\_danowski\\_pfeifer.pdf](http://www.bibliothek-saur.de/preprint/2007/ar2459_danowski_pfeifer.pdf), Zugriff: 11.05.2008
- [Danowski2008] Danowski, Patrick: Interview vom 09.04.2008
- [Dudeck2007] Dudeck, Jochen: *Bibliotheken in der Netzwerkgesellschaft*. In: *Bibliothek. Forschung und Praxis* 31(2007)2, S. 193-200. – URL: [http://www.bibliothek-saur.de/preprint/2007/ar2454\\_dudeck.pdf](http://www.bibliothek-saur.de/preprint/2007/ar2454_dudeck.pdf), Zugriff: 22.03.2008
- [Dudeck2008] Dudeck, Jochen: Telefongespräch vom 19.03.2008

- [Eimeren2007] Eimeren, Birgit van; Frees, Beate: *Internetnutzung zwischen Pragmatismus und YouTube-Euphorie*. In: Media Perspektiven (2007)8, S. 362-368. – URL: [http://www.media-perspektiven.de/uploads/tx\\_mppublications/08-2007\\_Eimeren\\_Frees.pdf](http://www.media-perspektiven.de/uploads/tx_mppublications/08-2007_Eimeren_Frees.pdf), Zugriff: 03.05.2008
- [Figge2007] Figge, Friedrich; Kropf, Katrin: *Chancen und Risiken der Bibliothek 2.0: Vom Bestandsnutzer zum Bestandsmitgestalter*. In: Bibliotheks-dienst 41(2007)2, S. 139-149. – URL: [http://eprints.rclis.org/archive/00008778/01/Figge\\_Kropf.pdf](http://eprints.rclis.org/archive/00008778/01/Figge_Kropf.pdf), Zugriff: 01.03.2008
- [Flimm2007] Flimm, Oliver: *Die Open-Source-Software OpenBib an der USB Köln – Überblick und Entwicklungen in Richtung OPAC 2.0*. In: Bibliothek. Forschung und Praxis 31(2007)2, S. 185-192. – URL: [http://www.bibliothek-saur.de/preprint/2007/ar2458\\_flimm.pdf](http://www.bibliothek-saur.de/preprint/2007/ar2458_flimm.pdf), Zugriff: 11.05.2008
- [Gartner2007] Gartner: *Gartner Says 80 Percent of Active Internet Users Will Have A "Second Life" in the Virtual World by the End of 2011*, 24.04.2007. – URL: <http://www.gartner.com/it/page.jsp?id=503861>, Zugriff: 11.05.2008
- [Georgy2006] Georgy, Ursula; Nothen, Kathrin: *Das Vertrauen der Kunden auf Dauer gewinnen: Der Auskunftsdienst als Marketinginstrument für Bibliotheken*. In: BuB. Forum Bibliothek und Information 58(2006)2, S. 238-244. – URL: [http://www.b-u-b.de/cgi-local/byteserver.pl/pdfarchiv/Heft-BuB\\_03\\_2006.pdf#page=1&view=fit&toolbar=0&pagemode=bookmarks](http://www.b-u-b.de/cgi-local/byteserver.pl/pdfarchiv/Heft-BuB_03_2006.pdf#page=1&view=fit&toolbar=0&pagemode=bookmarks), Zugriff: 03.05.2008
- [Gscheidle2007] Gscheidle, Christoph; Fisch, Martin: *Onliner 2007: Das „Mitmach-Netz“ im Breitbandzeitalter*. In: Media Perspektiven (2007)8, S. 393-405. – URL: [http://www.media-perspektiven.de/uploads/tx\\_mppublications/08-2007\\_Gscheidle\\_Fisch.pdf](http://www.media-perspektiven.de/uploads/tx_mppublications/08-2007_Gscheidle_Fisch.pdf), Zugriff: 03.05.2008
- [Heller2006] Heller, Lambert: *Thesenpapier zur Fortbildungsveranstaltung „Social Software – Perspektiven für Wissenschaft und Bibliothek“*, 2006. – URL: [http://www.bib-bvb.de/bib\\_schule/Folksonomies-Heller.pdf](http://www.bib-bvb.de/bib_schule/Folksonomies-Heller.pdf), Zugriff: 03.05.2008



- [Heller2007] Heller, Lambert: *Bibliographie und Sacherschließung in der Hand vernetzter Informationsbenutzer*. In: Bibliothek. Forschung und Praxis 31(2007)2, S. 162-172. – URL: [http://www.bibliothek-saur.de/preprint/2007/ar\\_2448\\_heller.pdf](http://www.bibliothek-saur.de/preprint/2007/ar_2448_heller.pdf), Zugriff: 11.05.2008
- [Herb2007] Herb, Ulrich: *Ohne Web 2.0 keine Bibliothek 2.0*, 13.09.2007. – URL: <http://www.heise.de/tp/r4/artikel/26/26013/1.html>, Zugriff: 11.05.2008
- [O'Reilly2005] O'Reilly, Tim: *What is Web 2.0. Design Patterns and Business Models for the Next Generation of Software*, 30.09.2005. – URL: <http://www.oreillynet.com/pub/a/oreilly/tim/news/2005/09/30/what-is-web-20.html>, Zugriff: 26.02.2008
- [Obst2007] Obst, Oliver: *Weblog-Anwendungen in Bibliotheken*. In: Bibliothek. Forschung und Praxis 31(2007)2, S. 200-212. – URL: [http://medbib.klinikum.uni-muenster.de/obsto/text/artikel/bfp/final\\_abb.pdf](http://medbib.klinikum.uni-muenster.de/obsto/text/artikel/bfp/final_abb.pdf), Zugriff: 11.05.2008
- [OCLC2005] OCLC: *Perceptions of Libraries and Information Resources*. – Dublin : OCLC, 2005. – URL: <http://www.oclc.org/reports/2005perceptions.htm>, Zugriff: 03.05.2008
- [Plieninger2006] Plieninger, Jürgen; Stabenau, Edlef: *Nutzung und Einsatz von RSS*. – BIB, 2006. - (Checklisten ; 14) URL: <http://www.bib-info.de/komm/opl/pub/check14.pdf>, Zugriff: 11.05.2008
- [Plieninger2006a] Plieninger, Jürgen; Stabenau, Edlef: *Wikis erstellen*. – BIB, 2006. - (Checklisten ; 16) URL: <http://www.bib-info.de/komm/opl/pub/check16.pdf>, Zugriff: 11.05.2008
- [Plieninger2007] Plieninger, Jürgen: *Tausendsassa des Internet: Ein Weblog sorgt für optimale Verbreitung von Informationen*. In: BuB. Forum Bibliothek und Information 59(2007)11/12, S. 842-843. – URL: [http://www.b-u-b.de/cgi-local/byteserver.pl/pdfarchiv/Heft-BuB\\_11\\_2007.pdf](http://www.b-u-b.de/cgi-local/byteserver.pl/pdfarchiv/Heft-BuB_11_2007.pdf), Zugriff: 11.05.2008
- [Plieninger2007a] Plieninger, Jürgen; Stabenau, Edlef: *Soziale Software nutzen*. – BIB, 2007. – (Checklisten ; 22) URL: <http://www.bib-info.de/komm/opl/pub/check22.pdf>, Zugriff: 11.05.2008

- [Regulski2007] Regulski, Katharina: *Aufwand und Nutzen beim Einsatz von Social-Bookmarking-Services als Nachweisinstrument für wissenschaftliche Forschungsartikel am Beispiel von BibSonomy*. In: Bibliothek. Forschung und Praxis 31(2007)2, S. 177-184. – URL: [http://www.bibliothek-saur.de/preprint/2007/ar2460\\_regulski.pdf](http://www.bibliothek-saur.de/preprint/2007/ar2460_regulski.pdf), Zugriff: 11.05.2008
- [result2007] result: *Web 2.0: Begriffsdefinition und eine Analyse der Auswirkungen auf das allgemeine Mediennutzungsverhalten*. – Köln, 2007. – URL: [http://www.result.de/assets/public/doc/web-2.0-studie\\_result\\_sw\\_r\\_februar\\_2007.pdf](http://www.result.de/assets/public/doc/web-2.0-studie_result_sw_r_februar_2007.pdf), Zugriff: 03.05.2008
- [Spiegel2007] Spiegel Online: *Digitaler Daten-Urknall*, 06.03.2007. – URL: <http://www.spiegel.de/netzwelt/web/0,1518,469972,00.html>, Zugriff: 03.05.2008
- [Spließ2007] Spließ, Christian: *Blick durchs Podoscope: Webseiten, die man kennen sollte*. In: Bibliothek. Forschung und Praxis 31(2007)2, S. 220-224. – URL: [http://www.bibliothek-saur.de/preprint/2007/ar2452\\_spluess.pdf](http://www.bibliothek-saur.de/preprint/2007/ar2452_spluess.pdf), Zugriff: 11.05.2008
- [Stabenau2005] Stabenau, Edlef: *Wiki in der Bibliothek*. netbib weblog Blog, 15.09.2005. – URL: <http://log.netbib.de/archives/2005/09/15/wiki-in-der-bibliothek/>, Zugriff: 11.05.2008
- [Stephens2008] Stephens, Michael: *The Parallel Information Universe*. Tame the Web Blog, 29.04.2008. – URL: <http://tametheweb.com/2008/04/29/the-parallel-information-universe/>, Zugriff: 01.05.2008
- [Stern2008] Stern: *Der Mensch und sein „digitaler Schatten“*, 22.03.2008. – URL: <http://www.stern.de/computer-technik/computer/Informationsflut-Der-Mensch-digitaler-Schatten/614807.html>, Zugriff: 11.05.2008
- [Tan2007] Tan, Jin: *Virtualisierung – was machen die Biliotheken?* In: Bibliothek. Forschung und Praxis 31(2007)2, S. 156-162. – URL: [http://www.bibliothek-saur.de/preprint/2007/ar\\_2447\\_tan.pdf](http://www.bibliothek-saur.de/preprint/2007/ar_2447_tan.pdf), Zugriff: 11.05.2008

- [Voss2007] Voss, Jakob: *LibraryThing – Web 2.0 für Literaturfreunde und Bibliotheken*, 2007. – URL: <http://eprints.rclis.org/archive/00012663/01/LibraryThing-Web2.0-f%C3%BCr-Literaturfreunde-und-Bibliotheken.pdf>, Zugriff: 11.05.2008
- [Voss2007a] Voss, Jakob: *Der OPAC als Widget*. Jakoblog Blog, 18.09.2007. – URL: <http://jakoblog.de/2007/09/18/der-opac-als-widget/>, Zugriff: 11.05.2008

## Erklärung

Hiermit erkläre ich, dass ich die vorliegende Diplomarbeit selbständig angefertigt habe. Es wurden nur die in der Arbeit ausdrücklich benannten Quellen und Hilfsmittel benutzt. Wörtlich oder sinngemäß übernommenes Gedankengut habe ich als solches kenntlich gemacht.

---

Ort, Datum

---

Unterschrift